

Januar
Februar
März

1/2015

aktiv dabei



Seniorenbüro



Seniorenbüro der Stadt Speyer



2 aktiv dabei

Neue Entwicklungen	Seite	Kultur	Seite
Die Religion war mir immer wichtig Gespräch mit Schwester Waltraud Ria Krampitz	4-9	Am besten sagst Du gar nichts Helga F. Weisse	27-30
Neuer Seniorenbeirat Redaktion	9	Auf dem Weg zu Hermann Hesse Sant' Abbondio Dr. Helmuth Wantur	31-32
Erinnerungsarbeit geht weiter	10-11	Verpasstes Fest Barbara Hintzen	33
Gemeinsam Gestalten Menschen über 90 gefragt Ria Krampitz	12	Dialog – Dialogo Rita Rössler-Buckel	34-35
Soziales	Seite	Sase! – Er kommt Franz-Georg Rössler	36-37
Lokale Allianz für Menschen Mit Demenz Ria Krampitz	13-14	Vorfrühling Ulla Fleischmann	37
Unabhängige Patientenberatung Pflegerstützpunkte	15	Generationen Hand in Hand	38-41
Kultur	Seite	Ehrenamt	Seite
Die Niederbronner Schwestern In der Verwundetenfürsorge der Kriege des 19. Jahrhunderts Dr. Walter Alt	16-20	Premiere gelungen Klaus Bohn	42
Brauchen wir Philosophie? Magdalena Kauf	21-22	Gemeinsam in die Zukunft BAGSO	43-44
Erstes Filmfestival in Speyer Ein Erfolg	23-24	Lokalgeschichte	Seite
Konzert am Nachmittag Redaktion	24	Das Ende der Beschaulichkeit Wolfgang Kauer	45-48
Filme, die Mut machen Elisabeth Orschiedt	25-26	Widerstand auch in Speyer Katrin Hopstock	49-50
Ich bau' mir eine Welt Ulla Fleischmann	26	Natur	Seite
		Jetzt die Wandertiefel Schnüren und raus in die Natur Hans Wels	51-52
		Programm der Wandergruppen	52

Reise	Seite
Weltereignis des Mittelalters 600 Jahre Konstanzer Konzil Michael Stephan	53-54
Verschiedenes	Seite
Wörtersuche Uwe Naumer	55
Rezept: Gugelhupf Nicole van Aanholt	56
Lösung Wörtersuche Uwe Naumer	56
Aus alten Zeiten Fritz Schwager	57
Auflistung der Anzeigen	Seite
PAMINA betreut leben	11
Deutsches Rotes Kreuz	20
Baugenossenschaft	21
Physiotherapie Müller-Frey	26
Salier-Stift	28
Beisel Hüte	32
GEWO	44
Physiotherapie Matthias Richter	46
Eis-Café-Pizza De Vico	50
Seniorenzentrum Storchenpark	58
Förderverein des Seniorenbüros	59
Stadtwerke	60

Impressum

Redaktion: Dr. Walter Alt, Ria Krampitz,
Werner Schilling

Herausgeber: Seniorenbüro Speyer,
Maulbronner Hof 1A, 67346 Speyer,
Tel. 06232/14-2661

E-Mail: Ria.Krampitz@stadt-speyer.de

Titelbild: Petra Braun

Generationen Hand in Hand:

Oliver Braun (37) und Yannis (7)

Fotos: Ria Krampitz S. 4, 9, Wikipedia S.16,
17,18,19, Petra Steinbacher S. 25, Dr. Hel-
muth Wantur S. 31, 32, Rita Rössler-Buckel
S. 34, Franz-Georg Rössler S. 36, Generatio-
nen Hand in Hand: Anne Ludwig, Fritz Lud-
wig, Nadine Kaufmann, Dr. Michael Fritsch,
Nadine Zimmermann, Georg Spatz, Inge-
borg Spatz, Petra Steinbacher, Kloster Mag-
dalena, Anke Nader, Bernhard Sperrfechter,
Dominic J. Geis, Stadtarchiv S. 49,
50, Hans Wels S. 51, Dr. Walter Alt S. 48

**Redaktionsschluss für die
Ausgabe 2/2015
ist Freitag, 27. Februar 2015**

**Das Seniorenbüro hat eine
Neue Telefonnummer.
Sie lautet: 06232/14-2661**

**Bitte notieren Sie sich die
Neue Nummer gleich.
Vielen Dank.**

Die Religion war mir immer wichtig

Gespräch mit Schwester Waltraud

Schwester Waltraud wurde in Birkenhördt bei Bad Bergzabern, am 27. Dezember 1924 als Zwillingsskind geboren. Sie ist zwar eine zierliche Person, aber ein starker Mensch, mit einer positiven Ausstrahlung. Sie kann am Schicksal anderer Anteil nehmen und Trost spenden. Ein Mensch, der da ist, wenn er gebraucht wird.

Haben Sie noch mehr Geschwister?

Oh ganz viel. Wir sind elf Kinder. Oben haben wir Buben und auch ein Mädels. Eine Schwester, die auch Ordensschwester war, die Schwester Georgine. Die ist nach mir rein. Da hab ich gesagt, ach Gott, du bist doch schon so alt. Du wirst doch jetzt nicht noch ins Kloster gehen. Und da hat sie gesagt: Lass nur du mich

mal gehen. Ich hab die immer ein bisschen bemäntelt, ein bisschen geführt.

War die Schwester jünger oder älter?

Die war älter. Aber die war, wenn ich das so sagen darf, net so lebendig wie ich. War ein bisschen anders, ein bisschen ruhiger und stiller. Ich hab sie dann immer ein bisschen geführt.

An welcher Stelle in der Geschwisterreihe stehen Sie und ihre Zwillingsschwester?

Wir sind fünf und sechs. In der Reihenfolge sind das also die Tilla, die lebt noch, die wird Weihnachten 100 Jahre (2014).

Wo lebt Ihre Schwester Tilla?

In Birkenhördt daheim. Gott sei Dank in unserem Haus.



Dann kommt der Schorsch, dann der August, dann die Tekla. Das ist eben die Schwester Georgine. Dann der Michel, dann kommen wir zwei, Zwilling Liesel und Cäzilia, dann kommt der Willi, der leider auch nicht mehr da ist. Das war ein ganz froher, lieber Mensch. Dann kommt der Ernst, der Gott sei Dank noch lebt. Das ist der einzige von den Brüdern, der noch lebt. Der hat jetzt sein 60-jähriges Ehejubiläum gefeiert. Der hat auch zwei Buben.

Nach dem Ernst kommt der Eugen, leider auch schon gestorben. Dann noch die letzte, die Frieda, ein Mädle und die wohnt in Dudenhofen.

Das war eine große Familie, mit elf Kindern.

Eine große Familie und der Vater ist früh gestorben. Sehr früh, mit 43 oder 44 Jahren.

Wie alt waren Sie da?

Zehn oder zwölf Jahre.

Das war für ihre Mutter sicher schlimm.

Ganz arg.

Wie haben Ihre Eltern und später die Mutter alleine die Familie ernähren können?

Die Mutter war immer still und ruhig, wie ihr ganzes Leben. Die hat immer ihre Kinder angenommen, wie sie waren. Der Vater war halt auch herzkrank. War aber gut und hat sich auch viel um die Kinder gekümmert. Der Vater war ja immer daheim. Eben weil der Vater krank war, haben wir ja keinen großen Verdienst gehabt. Aber meine Mutter war das einzige Kind von daheim. Die Eltern haben in Birkenhördt gewohnt und die haben Äcker und auch Küh gehabt, eine oder zwei. Die haben uns natürlich geholfen.

Weil wir keinen großen weiteren Verdienst gehabt haben, haben sie uns, ich denk das oft, die Leut so gut, haben uns

im Dorf eine Poststelle gegeben. Die hat der Vater immer gut betreut. Dann hat der Leiter von Bergzabern, der Herr Hochreither, ich weiß noch genau, der hat gesagt: Herr Nikolaus, wenn ihre Bube mal groß sind, dann nehme ich einen. Das war dann der zweite, der August. Dann nehme ich einen nach Bergzabern in mein Postamt. Und der hat Wort gehalten. Ich weiß noch so gut, wie meine Mutter ganz stolz war, wie der August die Postjacke getragen hat. Da war er zuerst eben Briefträger. Dann wollten sie ihn, als Geldtransporter einstellen. Ein ehrlicher Kerl, der August. Dann hat er gesagt, er nimmt das nicht an, weil er einmal mit einem Gewehr aus Versehen angeschossen worden war. Als Geldtransporter hätte er eine Waffe tragen müssen und das wollte er nicht.

Das war für ihre Mutter ein sehr hartes Leben, nachdem der Vater so früh gestorben war.

Ja

Der Vater war auf der Post. Sein Verdienst ist dann ja ausgefallen. Da war nur noch ihre Mutter, die für 11 Kinder sorgen musste. Wie hat sie das geschafft?

Wie gesagt, ihre Eltern haben geholfen. Sie war die einzige von daheim. Die haben nur die einzige Tochter gehabt, die Elis.

Haben Sie in einem Haus gewohnt? Bei elf Kindern braucht man schon ein bisschen Platz.

Der Vater hat viele Geschwister gehabt. Aber, wie gesagt, zwei oder drei waren in Amerika. Die waren schon außer Haus. Das Haus war da. Der älteste Bruder von unserem Vater, der Peter, der hat gesagt: Schorsch, ich bin allein, ich bin nicht verheiratet, du kriegst das Haus. Und da hat der uns das Haus gegeben. Im Haus war ein Geschäft. Von meiner Nichte der Mann hat nach dem Krieg alles abgerissen und wunderbar aufgebaut. Das Haus steht an der Hauptstraße.

Was für ein Geschäft war das?

Das war ein Kolonialwarengeschäft.

Das hat ihre Mutter betrieben?

Nein, das hat die älteste Schwester, die Tilla gemacht. Eben die Tilla, die jetzt 100 Jahre alt wird. Der Vater hat sie ganz früh eingearbeitet.

Mussten Sie als Kinder arbeiten?

Nein, ich nicht.

Warum nicht?

Weil ich früh weg bin. Ich hab immer den Drang zu den Schwestern gehabt.

Wie sind Sie dazu gekommen?

In Birkenhördt war eine Schwesternstation mit drei Schwestern. Die Schwester Gotberta ist jeden Tag an unserem Haus vorbei. Der Vater hat den Schwestern immer genügend für die Kindergartenkinder gegeben. Unsere Kleinen waren ja auch alle im Kindergarten. Da hat die Schwester Gotberta gesagt: Also Frau Nikolaus, ich würd ja so gern die Liesel nehmen. Die will doch immer schon zu Kindern. Da hat die Mutter gesagt: ja. Die hockt ja schon den ganzen Tag im Schwesternhaus. Die ist ja gar nicht daheim. Wenn wir die suchen, ist die bei den Schwestern. Da bin ich mit den Schwestern immer im Garten gewesen und hab mit den Kindern Rosenkranz gebetet und alles. Ich hab gar nichts anderes gekannt.

Welche Rolle hat die Religion in ihrer Familie gespielt?

Eine große Rolle. Wir mussten jeden Abend beten. Wenn wir nicht das Abendgebet gebetet hatten, hat der Vater gerufen: da geht nochmal runner. Erstens habt ihr nicht gute Nacht gesagt, zweitens hab ich nix gehört, dass ihr Abendgebet gebetet habt. Große Rolle. Auch mit dem Kirchgehen, mit allem, mit

Kommunion, und so weiter und so fort. Wir haben da sein müssen, in der Kirche, im Unterricht, im Pfarrunterricht für die Kommunionen. Immer haben wir da sein müssen. Und bei Tisch ist immer gebetet worden. Das hat die Mutter und hat der Vater auch nicht anders gewollt. Oder um 12 Uhr hat es den Engel des Herrn geläutet. Da haben wir drinnen sein müssen. Beim Spielen, wo wir noch kleiner waren, wenn es den Engel des Herrn geläutet hat, hat der Vater sehr viel Wert drauf gelegt, dass wir drin waren zum Beten.

Das war dann 12 Uhr mittags und danach gab es Mittagessen?

Danach gab es Mittagessen für alle. Wenn einer zu spät kam, musste er hinten an das kleine Tischchen. Der Tisch war zwar groß, aber wenn alle da waren, haben wir auf einmal gar keinen Platz gehabt.

Wo sind Sie zur Schule gegangen?

In Birkenhördt In die Volksschule.

Haben Sie auch eine Ausbildung gemacht?

Ja. Wie mich die Schwester Gotberta in den Kindergarten geholt hat, da hab ich gesagt: das ist mir gerade recht, als Vorbereitung, denn ich will mal ins Kindergartenseminar. Und da war die Schwester Hildegard, die war Assistentin und die hat mich schon aufgeschrieben gehabt für nach Bamberg. Dort hat der Orden selbst ein Kindergartenseminar gehabt. Was war? Wie ich die drei Jahre fast rumgehabt hab, hat's geheißen, in Bamberg wird das Seminar von den Schwestern geschlossen. Krieg. Hitler. Also ich durfte nicht nach Bamberg. Das hat mir sehr leidgetan. Aber sie hätten einen Platz, wenn ich unbedingt zu Kindern wollte. 1947 habe ich Profess gemacht in Neu- markt.

Da sind sie in den Orden eingetreten?

Nein, da hab ich schon Noviziat gehabt und hab Profess gemacht für ganz im Orden zu bleiben 1947 im September. Da waren meine Mutter und meine Zwillingsschwester da.

Vorher war ich in München und hab Kinderkrankenschwester im Schwabinger Krankenhaus gelernt. Die haben mich etwas früher genommen, weil ich vorher schon fast ein Jahr im Kindergarten war. Da haben die eine Ausnahme gemacht.

Dort hab ich Examen gemacht, beim Professor Hussler, für Säuglingsschwester und Kinderkrankenschwester.

Während der Kriegszeit war ich in Schwabing.

Waren Sie auch in einem Lazarett?

Nein. Ganz oft mussten wir nachts mit allen Kindern in den Keller. Mit den Frühgeburtskinder. Wir waren in den Kelleräumen eingerichtet, wie oben.

Haben Sie auch Geburten unten im Bunker erlebt?

Auch. Ja, ja. Aber da waren immer die Hebammen dabei. Da waren wir nicht so firm in dem. Aber geholfen haben wir. Die Hebammen haben mich bis heute, immer geholt, alle sechs, sieben Wochen, zum Essen.

Nach der Profess 1947 bin ich sofort hierhergekommen, nach Speyer zu den Kindern.

Die Entscheidung mit Kindern zu arbeiten, ist früh bei Ihnen gefallen.

Die war in mir gelegen.

Für die Entscheidung ins Kloster zu gehen, haben Sie Schwester Gotberta als Vorbild gehabt?

Überhaupt diese drei Schwestern von Birkenhördt. Das waren meine Vorbilder, weil die sich auch immer um die Mutter und um die Kinder gekümmert haben. Denn wenn Kindergarten war, hat sie die Kleinen alle runter geholt. Weil die Mut-

ter ja keine Zeit gehabt hat. Und die Tilla im Geschäft war.

Sie haben also früh beschlossen, dass Sie keine eigene Familie möchten.

Ja ganz früh. Ich hab zu meinem Vater gesagt, das weiß ich genau: Vater, Du musst ja bald von uns fort. Da hat er gesagt, sei mir ruhig Kind, mein Herz tut mir sonst so weh. Aber Vater das will ich Dir sagen, ich will ins Kloster gehen. Da hat er gesagt: Tu du was du willst. Das hat er gesagt, der Vater. Die haben gewusst, ich war immer bei den Schwestern.

In Speyer sind Sie also schon ganz lange.

Seit 1947. Aber vorher hab ich noch ein Praktikum hier gemacht. Weil das dazu gehört hat, mit dem Hitlerkram, dass ich meine Ausbildung ganz gehabt hab. Und ich hätte sofort in Lug, in dem Salamandergeschäft Catarius anfangen können. Deren Kind ist bei uns geboren, die kleine Wiltrud, die hab ich gut versorgt, bei uns hier auf der Station. Da hat die Frau Catarius gesagt: ach wir haben so viel Arbeit. Die hätten mich sofort angestellt für die kleine Wiltrud. Da hab ich gesagt: Frau Catarius, ich will ins Kloster. Das hab ich mir fest vorgenommen und das mach ich. Und ich habe es gemacht und bin glücklich und froh.

Sie haben dann hier im Krankenhaus gearbeitet, auf der Säuglings und Kinderstation?

Jawohl.

Wie lange haben Sie das gemacht?

21 Jahre. Da war ich auch oft bei Geburten dabei. Die Schwester Marieantia, das war so eine alte Stationsschwester, die hat gesagt, die Waltraud muss her. Das Geburtszimmer sieht aus, wir müssen putzen. Da haben sie mich aus dem Bett geschmissen. Alla gut, weil ich da gewohnt hab.

Sie haben 21 Jahre hier im Sankt Vincentius Krankenhaus gearbeitet. Was haben Sie danach gemacht?

Nochmal 10 Jahre in Oggersheim. Auch im Krankenhaus. Das gleiche.

Und danach?

Danach bin ich in die Krankenseelsorge.

Wo waren Sie da?

Ich war in Bonn, drei Jahre beim Pater Vitus oder wie er geheißen hat. Da waren wir sechs, sieben Schüler. Es waren auch zwei, drei Männer dabei, von den Brüdern. Wir haben die Seelsorge intensiv gelernt. Haben in der Frühe theoretisch gehabt und am Nachmittag Praktikum. Da hat jeder seine Abteilung bekommen, im Krankenhaus.

Sie haben die Patienten besucht?

Ja, das hab ich gemacht, nachdem ich von Bonn gekommen bin. Der Pfarrer Wendel von Germersheim, der hat mich gleich angestellt in Germersheim im Krankenhaus. Dem hat es sehr leid getan, wie ich dann weg bin nach Kandel. Aber er hat ja wieder Schwester für das Krankenhaus bekommen. Die war auch tüchtig.

Ich war gern in Germersheim. Da war ich net ganz fünf Jahre. In Kandel war ich 11 Jahre. Da hab ich auch Krankenseelsorge gemacht und Samstag und Sonntag in der Pfarrkirche geholfen.

Die waren alle gut zu mir. Ich hab sogar zur Verabschiedung einen wunderbaren Lodenmantel bekommen, weil meiner nicht mehr so schön war und ich immer mit dem Rad gefahren bin.

Sie haben in Ihrem Leben auch viel Elend gesehen.

Sehr viel. Manche Frauen auch die Sekretärin, die heut noch Verbindung mit mir hat, wenn die gesehen hat, dass ich mit dem Rädle in den Hof gefahren bin, dann

hat sie gerufen und hat gesagt: Schwester Waltraud, ich hab schon einen frischen Tee gemacht und bitte beten sie grad ein Morgen Gebet mit mir.

Das ist wahre Seelsorge.

Ja. Und so hab ich eine reiche Zeit gehabt. Mir ist nie langweilig geworden.

Waren Sie auch mal im Ausland tätig?

Nein. Nein da war ich nicht.

Wie ist es jetzt in ihrem Alter? Sie waren immer ganz engagiert und immer unterwegs, das geht jetzt ja nicht mehr so.

Das geht jetzt nicht mehr so. Hier bin ich bestimmt schon wieder 12,13 Jahre oder noch länger.

Wie sieht Ihr Alltag hier aus? Sie waren immer eine so aktive Frau gewesen.

Gewesen. Aber jetzt nimmer. Wie sieht mein Alltag aus? Ich bekomme immer wieder Besuch. Gott sei Dank sind zwei, drei Schwestern auch da, die mir ein bisschen helfen, Bett überziehen, so schwerere Sachen. Die Schwester Beata Maria sagt immer: Schwester Waltraud, machen sie wie sie können. Das tu ich sehr hoch anrechnen, weil ich nicht immer in die Kapelle kann.

Das Klosterleben ist eine Gemeinschaft. Gerade im Alter kann es eine Sicherheit sein oder?

Erstens eine Sicherheit. Zweitens ist es manchmal aber auch schwer, immer pünktlich da zu sein.

So ist das im Leben.

Genau. So ist es. Die wissen genau, dass ich unserem Herrgott immer treu war, und dass ich jetzt nicht abweich.

Sie haben so viel Lebenserfahrung sammeln können...

Ja hab ich.

Was würden Sie jungen Leuten empfehlen. Auf was sollten die achten?

Ja, die sollen wirklich versuchen, ihrem Stand immer treu zu sein, wenn's auch schwer ist. Wo ist's net schwer? Im Kloster kann's sehr schwer werden, wenn man immer so seine Pflicht erfüllen muss und draußen kommt auch manches daher und für die kann ich immer nur beten und ihnen auch gut sein. Ja und manchmal kann ich eben nimmer, wo ich jetzt älter bin, nimmer so ganz für die da sein. Und da zieh ich mich sehr viel zurück. Ich kann's nimmer so.

Aus gesundheitlichen Gründen?

Ja. So will ich auch weiter machen. Hab auch immer wieder, gerade für die älteren Leute, ein Herz gehabt. Ich hab gewusst, für meine Mutter zu haus, hab ich ja keine Zeit gehabt. Gar keine Zeit und die anderen Geschwister auch nicht. Das hat mir manchmal arg wehgetan. Aber die anderen haben das verstanden, weil ich so ganz bei den Schwestern war, von Kindheit an.

Haben Sie ein Gebet, das Sie mit ihren Worten, am Ende unseres Gespräches sprechen können?

Sehr viele hab ich immer im Kopf. Waltraud bet mal wieder ein bisschen.

Herr Jesus Christus, Du bist immer bei uns. Bei Freud und Leid. Wenn es auch manchmal schwer ist, Du stehst uns zur Seite, mit Deiner Hilfe. Send uns immer wieder Deinen Heiligen Geist, damit er uns führe, den rechten Weg. Steh uns bei mit Deiner Gnade und mit Deiner Hilfe, denn ohne Dich, vermögen wir nichts. Und so segne uns alle. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, Amen.

Vielen Dank Schwester Waltraud für Ihre Worte und die Zeit, die Sie sich für dieses Gespräch genommen haben. Ich wünsche Ihnen vor allem Gesundheit

Ria Krampitz

Neuer Seniorenbeirat

Der Seniorenbeirat ist das politische Gremium und Interessensvertretung der Senioren. Er wurde durch einen Stadtratsbeschluss 1993 ins Leben gerufen und ist an die Amtszeit des Stadtrates gebunden.

Aufgaben

Der Seniorenbeirat möchte die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger an Entscheidungen, die sie betreffen, beteiligen. Er gibt Anregungen, Empfehlungen an die Politik und Verwaltung, die als Entscheidungshilfe im Stadtrat oder in den Ausschüssen dienen können. Zu Ausschüssen ist jeweils ein Vertreter eingeladen.

Arbeitsgruppen

Der Seniorenbeirat hat verschiedene Arbeitsgruppen, wie zum Beispiel zu den Themen Wohnen im Alter, öffentlicher Nahverkehr oder Kultur.

Die Sitzungen werden in der Lokalpresse angekündigt und sind in der Regel öffentlich.



Von rechts: Klaus Bohn (stellvertretender Vorsitzender), Ludwig Schultheis (1. Vorsitzender) und Daoud Hattab (stellvertretender Vorsitzender)

Erinnerungsarbeit geht weiter

Erzählcafé und neu „Lebendige Erinnerung“ mit neuem Programm

Wie bereits in der Ausgabe 4/2014 von „aktiv dabei“ berichtet, ist das Erzählcafé des Seniorenbüros der bisherigen Form im Dezember 2014 ausgelaufen. Es geht weiter, allerdings mit einem veränderten Konzept.

Erzählcafé' s in Speyer

Wie bereits berichtet, möchte das Seniorenbüro Ehrenamtliche in den Wohnquartieren unterstützen, die dort Vorort Erzählcafés anbieten. Die Themenliste, die nach 21 Jahren einen beeindruckenden Umfang erreicht hat, wird zur Verfügung gestellt und bei Bedarf werden die Erfahrungen gerne weitergegeben.

- **Nachbarschaftsverein**

Der Nachbarschaftsverein der gemeinnützigen Baugenossenschaft organisiert bereits seit 10 Jahren ein Erzählcafé, das sich einer großen Beliebtheit erfreut.

Termine

22. Januar 2015

Speyerer Stadtgeschichte – 50 Jahre Stadtrat mit Margarete Boiselle als Gast

26. März 2015

Osterfeier

17. Mai 2015

Straßenfest Jubiläum
Am Germansberg (hinter den Häusern-Wiese)

21. Mai 2015

Generationen begegnen sich

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 15 Uhr und finden, sofern nichts anderes angegeben ist im Nachbarschaftsverein der GBS, Conrad-Hist-Straße 1a, statt.

Ansprechpartnerin ist Karin Hille-Jacoby, Conrad-Hist-Straße 1a, Telefon 06232/919726

- **Haus Pamina**

Ab 2015 findet neu monatlich ein Erzählcafé im Haus Pamina, im Treff, Paul-Egell-Straße 24 statt.

Termine

8. Januar 2015

Sprichwörter 14.30 Uhr bis 16 Uhr
Mit Kornelia Ritter und Maria Stramma, als Moderatorin Betreuung Haus Pamina

12. Februar 2015

Speyer und das himmlische Jerusalem
Prof. em. Dr. Hans Hattenhauer
Moderation: Kornelia Ritter

12. März 2015

Der Rhein, einführender Vortrag
Ernst Franck
Moderation: Kornelia Ritter

9. April 2015

11. Juni 2015

Beginn jeweils um 14.30 Uhr.

Ansprechpartnerin Kornelia Ritter, Paul-Egell-Straße 24
Tel. 06232/6047-15

Lebendige Erinnerung

Auf Initiative des Seniorenbüros wird es ab 2015 in Kooperation mit der Abteilung kulturelles Erbe der Stadt Speyer, Archiv der evangelischen Landeskirche, Bistumsarchiv, Historisches Museum der Pfalz, Historischer Verein und Landesarchiv gemeinsame Veranstaltungen geben. Das Ziel ist, pro Quartal eine zu organisieren. Das Seniorenbüro wird die erste Veranstaltung ausrichten.

Premiere der neuen Veranstaltungsreihe

am 4. März 2015

Die erste Veranstaltung der Reihe „Lebendige Erinnerung“ findet am 4. März 2015 um 17 Uhr im Historischen Ratsaal, Speyer, Maximilianstr.12 statt und widmet sich unter dem Titel **„Der Retter des Pianisten“** dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Der Hauptmann der Wehrmacht Wilm Hosenfeld war als Offizier der deutschen Besatzung von 1939 bis Januar 1945 in Polen Zeuge der Gewalttätigkeiten an der polnischen Bevölkerung und der grausamen Vernichtungsmaßnahmen gegen Juden. Unter Gefahr für sein eigenes Leben rettete Hosenfeld das Leben von Polen und Juden.

Dargestellt wurde eine seiner Rettungstaten durch eine eindrucksvolle Episode in Roman Polanskis Spielfilm „Der Pianist“, der mehrfach ausgezeichnet worden ist. Wilm Hosenfeld hat seine mutigen Gedanken gegen den Nationalsozialismus und einen großen Teil seiner lebensrettenden Taten für politisch und rassistisch gefährdete Personen in Polen in zahllosen Tagebucheintragungen und Briefen, die der damaligen NS-Zensur entgangen sind, niedergelegt.

Es ist uns gelungen, die Tochter dieses mutigen und humanen Mannes, Frau Dr.

Jorinde Krejci, für eine Lesung aus den wertvollen Tagebuch- und Briefdokumenten zu gewinnen.

Hauptmann Hosenfeld ist im Jahr 1952 in sowjetischer Gefangenschaft gestorben. Posthum wurde er mit dem polnischen Orden Polonia restituta ausgezeichnet und vom Staat Israel in die Liste der „Gerechten unter den Völkern“ der Gedenkstätte Yad Vaschem aufgenommen.

Dank

Der Förderverein des Seniorenbüros hat diese Veranstaltung finanziell unterstützt und dafür danken wir ganz herzlich.

Dr. Walter Alt



PAMINA
betreut leben

Stadtresidenz ★★★★★

Seniorenwohnungen

zu vermieten in Speyer,
Quartier Normand

2-Zi.-Wohnungen
ab 470,- € Miete
+ Nebenkosten
+ Betreuung durch die Ökum. Sozialstation



PAUL-EGELL-STRASSE 24



07225/97900
pamina-betreut-leben.de
Seit 50 Jahren

Gemeinsam Gestalten

Unsere über 90-jährigen Bürgerinnen und Bürger sprechen mit

Dienstag, 28. April 2015

Erstmals lädt die Stadt ihre 90-jährigen und älteren Bürgerinnen und Bürger ein. Am Dienstag, 28. April 2015, um 15 Uhr, ist im kleinen Saal der Stadthalle Premiere.

Wir leben in einer Gesellschaft des langen Lebens. Vieles ist auch in einem hohen Alter noch möglich. Im Sinne einer sorgenden Gemeinschaft ist es wichtig, dass auch Menschen eines sehr hohen Alters an gesellschaftlichen Entwicklungen und das sich Einbringen in unsere Gesellschaft auch in Ihrem hohen Alter möglich bleibt, wenn Sie es wünschen.

Wir laden Sie ganz herzlich ein, am Dienstag, 28. April 2015, um 15 Uhr, im kleinen Saal der Stadthalle, mit uns im Austausch zu sein. In der Vorbereitung für diesen besonderen Nachmittag konnten wir mit dem Institut für Gerontologie Heidelberg und Speyerer Schülerinnen und Schülern zusammenarbeiten.

Wichtig

Aus organisatorischen Gründen ist eine Rückmeldung von Interessierten bis zum 13. April 2015 sehr wichtig. Bitte schicken Sie Ihre schriftliche Anmeldung (siehe Anmeldebogen) an das Seniorenbüro, Maulbronner Hof 1A, 67346 Speyer.

Ria Krampitz

Anmeldung zur Veranstaltung am 28. April 2015

Gemeinsam Gestalten

Hiermit melde ich mich zur Veranstaltung am Dienstag, 28. April 2015, 15 Uhr, im kleinen Saal der Stadthalle an.

Vorname

.....

Name

.....

Straße

.....

Telefon

.....

Ich bin Rollstuhlfahrer/in

.....Ja.....Nein

Ich benutze einen Rollator

.....Ja.....Nein

Ich komme alleine

.....Ja.....Nein

Ich komme mit:

Name

.....

Adresse

.....

Bitte bis spätestens 13. April 2015 zurücksenden an das Seniorenbüro, Maulbronner Hof 1A, 67346 Speyer



Lokale Allianz für Menschen mit Demenz

Speyer ist bei dem Bundesmodellprogramm „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ dabei. Das Projekt läuft bis 2016. Diese Zeit will die Arbeitsgruppe Demenz nutzen, um verstärkt die Öffentlichkeit zu informieren und Ehrenamtliche zu gewinnen. Denn Menschen mit Demenz fordern Zeit und Zuwendung. Angehörige und Pflegepersonal dürfen damit nicht alleine gelassen werden. Sie stoßen bereits jetzt an ihre Grenzen der Belastbarkeit.

Unter anderem wirbt die Arbeitsgruppe Demenz mit einer Postkartenaktion, um Menschen zu gewinnen, die sich engagieren wollen. Der Blick auf das Wohngebiet ist dabei wichtig.

Immer mehr steigt die Bedeutung der nichtmedikamentösen Therapie. Aus diesem Grund werden im Projektzeitraum Fortbildungsmöglichkeiten für neue Tätigkeitsfelder geschaffen. Angesprochen werden jeweils Fachpersonal, Angehörige und Ehrenamtliche. Eine Anmeldung ist ab sofort für folgende Veranstaltungen möglich:

Mit Musik geht vieles leichter – Menschen mit Demenz musikalisch einfühlsam begleiten

Mittwoch, 11. März 2015, 10:00 bis 16:00
Uhr, in Speyer

Zielgruppe: Ehrenamtliche, auch neue, Demenzbegleiterinnen und -begleiter, Angehörige, Pflegekräfte

Veranstaltungsort: wird noch bekannt gegeben

In diesem Seminar vermittelt die Musiktherapeutin Simone Willig Hintergründe und praktische Tipps für den gezielten und sinnstiftenden Einsatz von Musik in der Begleitung von Menschen mit Demenz. Wann ist der Einsatz von Musik sinnvoll? Wann ist er völlig fehl am Platze für die Erhaltung von Lebensqualität? Wie kann ich mit Musik Alltagssituationen (wie bspw. das Essen und Trinken) unterstützen?

Musik ist ein Stück Identität. Wie ein roter Faden begleitet sie uns unser Leben lang und ist untrennbar an Emotionen geknüpft. Babys erkennen die Stimme der Mutter an deren Klangfarbe. Singen wir gemeinsam

Engagement hilft

Ich möchte mich gerne für Menschen mit Demenz engagieren und hätte gerne mehr Informationen.

Name _____
 Straße _____
 Wohnort _____
 Telefon _____
 E-Mail _____
 Datum _____ Unterschrift _____

Seniorenbüro
 Maulbronner Hof 1A
 67346 Speyer

Güte mit
 45 ct
 frankieren,
 falls Adresse
 zur Hand.

Jeder von uns ist gefordert.

Wir brauchen Sie!

Damit Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen weiterhin Teil der Gemeinschaft bleiben können, brauchen wir auch Sie. Den Tätigkeitsbereich und den zeitlichen Umfang bestimmen Sie.

Beispiele für Ihr Engagement können sein:
 Besuche und Begleitung, zum Beispiel ins Museum, zu Konzerten oder ihre Hilfe bei der Durchführung von Konzerten für Menschen mit Demenz und Vieles mehr. Ihre Ideen sind uns wichtig.



mit anderen Menschen, so passt sich unser Herzschlag dem Rhythmus der Musik an und schlägt gemeinsam mit den MitsängerInnen im Takt. Wir werden uns zeitlebens an die Musik erinnern, zu der wir gemeinsam mit unserer ersten großen Liebe getanzt haben. Musik entwickelt und erhält Identität, insofern spielt sie eine wichtige Rolle in der Begleitung von Menschen mit Demenz.

Abenteuer Kultur wagen – Menschen mit Demenz im Museum

Montag, 8. Juni 2015, 10:00 bis 17:00 Uhr

Veranstaltungsort: vormittags im Purrmann-Haus Speyer, Kleine Greifengasse 14, 67346 Speyer

Nachmittags im Historischen Museum der Pfalz, Domplatz 4, 67346 Speyer

Referentin: Uschi Baetz, Kunsthistorikerin und Kunstvermittlerin

Können Kunstwerke Fenster in die Erinnerung öffnen? Bieten historische Originale biografische Anknüpfungspunkte? Weckt die besondere Atmosphäre eines Museums Emotionen? Und macht es Sinn mit Menschen mit Demenz geschützte Räume zu verlassen, um mit

ihnen das Abenteuer Kultur zu wagen? Die Fortbildung, stellt die Möglichkeiten, Barrieren und Erfolge der Arbeit mit Menschen mit Demenz im Museum vor und möchte Ansätze für örtliche Projekte aufzeigen.

Dank der finanziellen Unterstützung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend „Lokale Allianz für Menschen mit Demenz sind die Fortbildungen kostenfrei.

Anmeldung bitte schriftlich bei:

Seniorenbüro Speyer

z.Hd. Frau Ria Krampitz

Maulbronner Hof 1A

67346 Speyer

E-Mail Ria.Krampitz@stadt-speyer.de



Gemeinsam leben mit Demenz

Lokale Allianz für Menschen mit Demenz

bedeutet

- Begleitung von Betroffenen und Angehörigen
- Information und Aufklärung
- Entwicklung von Hilfesystemen

Dafür engagiert sich die Arbeitsgruppe Demenz Speyer

SPEYER



Gemeinsam Leben mit Demenz

Ein Wegweiser für uns alle

Der Wegweiser ist im Seniorenbüro kostenlos erhältlich.

Unabhängige Patientenberatung

Die Pflegestützpunkte informieren

Als Patient oder Patientin sind sie nicht nur passiv Leidende, die kritiklos die Fürsorge und Hilfen der Anbieter im Gesundheitsbereich in Anspruch nehmen. Sie hinterfragen als Patienten immer häufiger gesundheitliche Leistungen und Angebote und werden damit zu aktiven Partnern und Partnerinnen, in manchen Fällen sogar zu Kunden und Kundinnen in der Gesundheitsversorgung.

Träger Verbraucherzentrale

Am 1. September 2006 wurde die Unabhängige Patientenberatung in der regionalen Beratungsstelle Ludwigshafen eröffnet. Sie arbeitet in Trägerschaft der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz, einer unabhängigen, gemeinnützigen Organisation, die selbst keine Anbieterin von Gesundheitsleistungen und unabhängig von Kosteninteressen ist.

Die Unabhängige Patientenberatung versteht sich in erster Linie als Wegweiser und Lotse durch das Gesundheitssystem. Sie berät im gesetzlichen Auftrag rund um das Thema Gesundheit, bei rechtlichen und medizinischen Fragen sowie bei psychosozialen Problemen im Umgang mit Krankheiten.

Viel nachgefragte Themen der Beratung in den letzten Jahren waren Fragen zu:
 Behandlungsmöglichkeiten
 Patientenrechte
 Leistungen der gesetzlichen Krankenkassen
 Gesetzliche Neureglungen
 Fragen zur Patientenverfügung und Vorsorgevollmachten
 Organisationen und Institutionen suchen

Multiprofessionelles Team

Das multiprofessionelle Team in Ludwigshafen berät Sie kostenlos, anbieterunabhängig und bei Bedarf auch in türkischer Sprache. Sie erreichen die Beratungsstelle unter folgender Adresse oder gebührenfreier Telefonnummer:

Unabhängige Patientenberatung

Regionalstelle Ludwigshafen

Bahnhofstr. 1

67059 Ludwigshafen

Tel.: 0621/592965-0 (deutsch)

0621/592965-45 (türkisch)

e-mail: ludwigshafen@unabhaengige-patientenberatung.de

Bei Fragen und für weitere Informationen wenden Sie sich an die Pflegestützpunkte:



Paul-Egell-Straße 24

67346 Speyer

Tel. 06232/8541215

Ansprechpartnerinnen: Bettina Schimmele, Gabi Ewald und Carmen Bouquet

Bahnhofstraße 39

67346 Speyer

06232/672420

Ansprechpartnerinnen: Patricia Wilhelm und Carmen Bouquet

Die Niederbronner Schwestern in der Verwundetenfürsorge der Kriege des 19. Jahrhunderts

Der 28. August 1849 wird als das Datum der Gründung der katholischen Ordensgemeinschaft der Schwestern vom göttlichen Erlöser angesehen (s. aktiv dabei 4/2014). Die Gründerin Mutter Alfons Maria, eine einfache elsässische Bauern-tochter, scharte in Niederbronn-les-Bains eine Gruppe gleichgesinnter junger Frauen um sich, deren Anliegen die Liebe zu Gott, aber auch die Zuneigung und Hilfe für Arme und Kranke war. Die vom Bischof von Straßburg als Ordenskongregation anerkannte und unterstützte Gemeinschaft wuchs in der Mitte des 19. Jahrhunderts recht schnell und fand bei der Bevölkerung große Anerkennung. Die Niederbronner Schwestern, wie die Mitglieder des Ordens meistens von der Bevölkerung genannt wurden, waren für ihre selbstlose Einsatzbereitschaft für Kranke und Arme überall bekannt und begehrt. Sie erlangten, beseelt vom Gebot der christlichen Nächstenliebe, in wenigen Jahren einen hervorragenden Ruf in der Versorgung von Schwachen, Kranken und Verletzten. Sie suchten die Kranken regelmäßig in den Wohnungen auf und kümmerten sich hingebungsvoll und effektiv um sie.



Das Kloster zu Niederbronn. Großes Mutterhaus. (1849–1880)
(aus L. Pflieger: Die Kongr. der Schwestern v. Allen. Heland; Herder-Verlag, Freiburg)



Schwester M. Alphons, Stifterin der Kongregation.
(aus L. Pflieger)

Im 19. Jahrhundert gab es keine Krankenhäuser oder Pflegeheime im heutigen Sinn. Die Kranken wurden von Angehörigen versorgt, die als Laien an sich nichts von Krankenpflege verstanden und zudem auf dem Land durch ihre Mithilfe in der Landwirtschaft stark überlastet waren. Das Schicksal von Armen und Alleinstehenden war, wenn sie krank wurden, meistens ein Desaster mit tödlichem Ausgang (s. aktiv dabei 4/2014, Seite 30).

Ganz schlimm war es um die Versorgung der unglücklichen Soldaten bestellt, die in den oft brutalen Schlachten der meist sinnlosen Kriege verwundet worden waren. Ver-

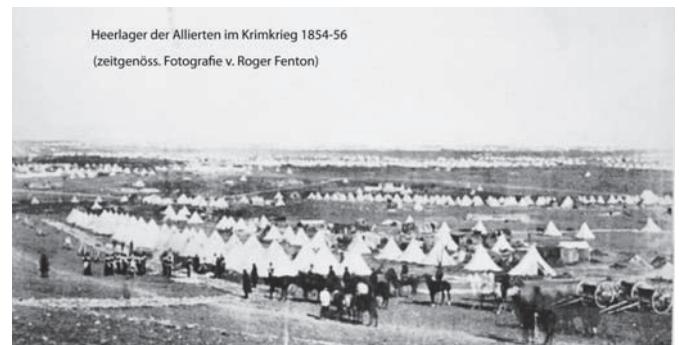
letzte blieben blutend und hilflos auf dem Schlachtfeld liegen, einem elendigen Tod durch Verblutung, Schock oder Sepsis preisgegeben. Im Mittelalter kümmerten sich Hospitalorden wie die Johanniter und Malteser oder andere Ordensgemeinschaften um die Kriegsverletzten. Später begleiteten Wundärzte und Feldschere die Heerzüge. Manchmal kümmerten Marketenderinnen oder Frauen aus den an ein Kampfgebiet angrenzenden Dörfern sich mehr oder weniger fachkundig um die Verletzten. Ein früher Unfallchirurg war im 16. Jahrhundert Ambroise Paré, der sich der Kriegsverletzten annahm. Der französische Chirurg Dominique Larrey (s. aktiv dabei, 4/2011) war der Kriegschirurg Napoleons: Er fuhr mit einem von ihm erfundenen speziellen Pferdefuhrwerk („ambulance volante“), das man als den ersten Notarztwagen bezeichnen könnte, direkt ins Kampfgebiet, versorgte und operierte verwundete Soldaten direkt vor Ort, oft dem Kugelhagel ausgesetzt. Larrey war schon 1792 mit der französischen Revolutionsarmee unter General de Custine bei der Besetzung der Pfalz dabei und wirkte als Kriegschirurg bei der Einnahme von Landau und Speyer. Er begleitete die Armeen Napoleons von Anfang an bis zum Desaster von Waterloo.

Der Krimkrieg (1853 – 1856)

Diese kriegerische Auseinandersetzung zwischen dem zaristischen Russland einerseits und Frankreich, England, der Türkei und Sardinien-Piemont andererseits zeigt, wie rasch und aus unserer heutigen Sicht leichtfertig in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu den Waffen gegriffen wurde, wenn auf diplomatischem Weg kein Konsens zwischen Völkern zu erzielen war. Der

Anlass von Streit und Zuständigkeitsproblemen lag in Palästina, das zum Osmanischen Reich gehörte. Das orthodoxe

Russland verlangte über die dortigen „heiligen Stätten“ des Christentums das Protektorat, das vom türkischen Sultan jedoch abgelehnt wurde. Der Drang Russlands zu einem ungehinderten Zugang zum Schwarzen Meer durch den Bosphorus und die Dardanellen war ein weiterer Grund einer bevorstehenden Kollision zwischen den beiden Mächten. Nachdem Russland die diplomatischen Beziehungen zu Konstantinopel abgebrochen und die Donaufürstentümer, die unter türkischem Einfluss standen, besetzt hatte, brach der offene kriegerische Konflikt aus. Im November 1853 vernichtete Russland die türkische Flotte nahe der Halbinsel Sinop an der Schwarzmeerküste Anatoliens. Da England und Frankreich der Drang Russlands, sowohl in Palästina als auch an den Dardanellen und auf dem Balkan Einfluß zu gewinnen, zu weit ging, griffen auch sie auf der Seite des Osmanischen Reiches und gegen Russland in den Krieg ein.



Heerlager der Alliierten im Krimkrieg 1854-56
(zeitgenöss. Fotografie v. Roger Fenton)

Heerlager der ?

Schließlich trat auch das sardisch-piemontesische Königreich in den Krieg auf Seiten der türkisch-englisch-französischen Mächte ein. Die kriegerischen Handlungen gipfelten schließlich in der Belagerung und Einnahme der russischen Festung Sewastopol auf der Krim durch die alliierten Truppen im Spätsommer 1855.

Der Krimkrieg endete offiziell mit dem Friedensschluss von Paris am 30. März 1858 nach der militärischen Niederlage Russlands. Da sich das „Kriegswesen“ in diesem Krieg durch technische Fortschritte auf dem Gebiet der Waffentechnik stark verändert

hatte, war dieser Krieg blutiger, grausamer und heimtückischer als mancher Krieg zuvor geworden. Die im Krimkrieg benutzten Schusswaffen waren leichter zu handhaben als ältere Vorderlader und erlaubten durch ihren gezogenen Lauf genauere Treffer. Neu entwickelte Explosionsgranaten der Artillerie wirkten sich verheerend aus. Neuartige Kriegsschiffe, die von Dampfmaschinen angetrieben und durch Stahlplatten gepanzert waren, zeigten im Seekrieg erstmals eine bisher nicht gekannte Wirkung.



brit. Kriegsschiffe im...

Mangel an erfahrenem Sanitätspersonal und an Material

In seiner Schrift „Die Niederbronner Schwestern und ihre Tätigkeit in der Kriegskrankenpflege 1854 – 1915“ schreibt Dr. Luzian Pfleger in den Historisch-politischen Blättern, dass die französische Regierung von Mutter Alfons Maria, die erst 1849 den Orden gegründet hatte, bereits zu Beginn des Krieges zehn Schwestern dringend für die Lazarette der französischen Armee auf der Krim begehrt habe. Der Orden habe jedoch so viele Schwestern nicht entbehren können. „...immerhin schickte Mutter Alfons Maria etwa fünf mutige, zu jedem Opfer bereite Schwestern mit der französischen Expedition nach dem fernen Kampfplatz“.

Die Niederbronner Schwesterngemeinschaft hatte schon kurz vor dem Aus-

bruch des Krimkrieges alle ihre Kräfte gegen eine schlimme Choleraepidemie eingesetzt, die zur gleichen Zeit in Ostfrankreich wütete. Bei der Pflege der zahlreichen an der Seuche Erkrankten scheuten die Schwestern weder Ansteckung noch sonstige Gefahren, um kurz darauf noch fünf ihrer Ordensmitglieder zu dem Kriegsschauplatz am Schwarzen Meer zu senden. Dort angekommen wurden sie gleich wieder mit der Cholera konfrontiert. Die alliierte britisch-französische Streitmacht war am 31. Mai 1854 bei Warna an der bulgarischen Küste gelandet. Wegen der schlimmen hygienischen Verhältnisse brach sogleich bei den vorrückenden Truppen die Cholera aus und forderte allein bei den Franzosen in der Dobrudscha 7000 Todesopfer.

Das Sanitätswesen bei den Armeen beider Seiten war bei Beginn des Krieges völlig unterentwickelt. Engländer und Franzosen hatten ihren Heeresverbänden zwar Chirurgen zugeordnet, die aber kaum auf Hilfs-



Britische Militärärzte

kräfte wie Sanitäter, Pfleger und Krankenträger zurückgreifen konnten. Auch Material, wie Verbandstoffe, chirurgische Instrumente, Arzneimittel, Wäsche, Seife, selbst Tragbahnen, auf welchen man Verwundete aus dem Kampfgeschehen transportieren konnte, gab es nur spärlich. Schweren Verletzungen durch Kampfeinwirkungen oder Krankheiten und Seuchen hatte man offenbar bei den Vorbereitungen nicht die nötige Wichtigkeit zugeordnet.

Die siegesgewissen Engländer und Franzosen hatten hingegen Zeitungsleute (W.H. Russell) und sogar schon Fotografen mitgebracht, so dass wir hier einige einzigartige Fotografien des frühen Bildberichterstatters Roger Fenton wiedergeben können.

Die englische und französische Heeresführung beeilte sich, das Versäumte nachzuholen und rief in den Heimatländern auf, sich zu Sanitätshilfsdiensten zu melden. Bekannt wurde Florence Nightingale (s. aktiv dabei 4/2011), die aus bester britischer Familie stammte und mit selbstloser Energie im Krimkrieg aus einem apokalyptisch anmutenden Verletztenchaos ein effektives Lazarettwesen in Skutari entwickelte. Frankreich hatte die katholischen Frauenorden aufgerufen, Pflegekräfte für die Truppen in das östliche Kampfgebiet auf der Krim zu schicken. Im Rahmen dieser Aktion waren auch die Niederbronner Schwestern gerufen worden.

Schwere Verluste der Armeen durch Kriegshandlungen und Cholera

Schon bei den ersten kriegerischen Berührungen mit den Russen hatte das alliierte Heer, das bereits durch die Cholera und andere Krankheiten geschwächt war, viele Tote und Schwerverletzte zu beklagen. Besonders verheerend waren ausgedehnte Zertrümmerungen von Körper und Gliedmaßen durch herumfliegende

Metallsplitter der neuen explodierenden Artilleriegeschosse. Soldaten, die derartige Verletzungen an den Beinen oder Armen erlitten hatten, waren nur durch eine möglichst bald durchgeführte Amputation zu retten. Bei den Russen war der Chirurg Nikolai Pirogoff tätig, der neue Amputationsoperationen des Fußes, aber auch erstmals die Stabilisierung von Knochenverletzungen durch Gipsverbände einführte. Sogar Narkosen soll Pirogoff bei seinen Operationen schon angewandt haben.



Beinamputierte Soldaten

In den frühen Jahren nach der Ordensgründung waren die jungen Frauen, die in Niederbronn zusammen gefunden hatten, handfeste und couragierte elsässische Bauern- und Bürgertöchter, die sich der Liebe zu Gott und zum notleidenden Nächsten ergeben hatten. Sie waren harte Arbeit gewöhnt und wollten diese auch gern leisten. Harten Strapazen und Gefahren für Leib und Leben gingen sie nicht aus dem Weg. Die im Krimkrieg tätigen Schwestern machten später von ihrer Tätigkeit kein Aufhebens, fixierten Ihre Erlebnisse nicht schriftlich und redeten selten über ihre Erlebnisse. In seinem oben erwähnten, über fünfzig Jahre später verfassten Bericht erwähnt Luzian Pfleger zwei der Schwestern namentlich: Schwester Bonaventura, die auch bei späteren Feldeinsätzen des Ordens tätig wurde und zuletzt als Oberin in Darmstadt wirkte, und die couragierte Schwester Lucia, die – wie Pfleger berichtet – bei Sewastopol

an vorderster Front wirkte und allen Gefahren für ihr eigenes Leben trotzend Schwerverwundete aus dem Kugelhagel trug. Unter den verletzten Soldaten befand sich auch ihr Bruder, der in der französischen Armee diente. Schwester Lucia starb 1885 als Oberin in Speyer.

Nach neuer Schätzung hatte es im Krimkrieg 165 000 Tote gegeben. Allein 104 000 davon wurden Opfer von Krankheiten und Seuchen.

Weitere Hilfseinsätze der Niederbronner Schwestern im 19. Jahrhundert

Die Schwestern vom göttlichen Erlöser wurden auch in den späteren Kriegen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Sanitätshilfsdiensten eingesetzt. Im sogenannten italienisch-österreichischen Krieg von 1859 wurde die Wiener Niederlassung zum Sanitätsdienst auf Seiten Kaiser Franz Josefs für die österreichische Armee herangezogen. Dieser Krieg war etwas Besonderes. Es war der einzige Krieg, bei dem etwas Vernünftiges herausgekommen ist: Der Schweizer Henri Dunant hatte während der Schlacht von Solferino aktiv und unparteiisch in die Versorgung der grausam verletzten Soldaten der unterschiedlichen Beteiligten eingegriffen und die Idee zur Schaffung der Roten Kreuzes gefasst.

Auch in den folgenden Kriegen haben Niederbronner Schwestern im Sinn ihres Ordenszieles der barmherzigen Nächstenliebe gewirkt: Im deutsch-dänischen Krieg von 1864, im preußisch-deutschen Krieg von 1866 (oder auch deutsch-deutscher oder deutscher Bruderkrieg genannt), im deutsch-französischen Krieg 1870/71 und schließlich im darauf folgenden 20. Jahrhundert im Ersten Weltkrieg 1914-18.

Über dieses Wirken des Ordens soll noch berichtet werden.

Dr. Walter Alt

Quellen:

U. Daniel, Der Krimkrieg 1853-1856 und die Entstehungskontexte moderner Kriegsberichterstattung, Vandenkoek & Ruprecht, Göttingen 2006

G. Fesser, Europas erstes Verdun, Die Zeit 33/2003

O. Figer/B. Rullkötter, Krimkrieg – der letzte Kreuzzug, Kindle-Edition

L. Pfleger, Die Niederbronner Schwestern und ihre Tätigkeit in der Kriegskrankenpflege,

Histor.-polit. Blätter, Bd.155, 1915

L. Pfleger, Die Kongreg. der Schwestern v. Allerh. Heiland, Herder-Verlag Freiburg, 1921

W. H. Russell, Aus dem Feldlager in der Krim. Briefe des Times-Correspondenten. Verlag von Senf's Buchhdlg., Leipzig 1865.

Weil Zuhause mein Leben ist.
Testen Sie uns, mit unseren:

- Menüservice
- Hausnotrufservice



**Deutsches
Rotes
Kreuz**

Kreisverband Speyer e.V.
Telefon 0 62 32 / 60 02-0

Brauchen wir Philosophie?

Ein paar philosophische Gedanken

Philosophie (griechisch: Liebe zur Weisheit) ist das Streben des denkenden Menschen nach Wahrheit und das Fragen nach der Stellung des Menschen in der Welt:

Können wir nachvollziehen, was in der Zeit, in der wir leben, um uns herum geschieht? Können wir es verstehen und fühlen wir uns verstanden? Finden wir älteren Menschen die moralischen Werte, nach denen wir unser Leben ausgerichtet haben, heute noch vertreten? Ist der Mensch das Maß aller Dinge - heute, im Zeitalter der Computer?

Wie gehen Menschen mit Menschen um?

Was ist der Sinn des Lebens?

Welche Gedanken habe ich an Tod und Sterben?

Dies sind die großen Fragen des Lebens, die selbstverständlich auch ich nicht allgemein gültig und für immer wahr be-

antworten kann. Ich suche Antworten für mich in der Philosophie nach dem Leitspruch Immanuel Kants in der Aufklärung: "Habe Mut, Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen".

Gerade heute, in einer Zeit der Diskussionen um Gentechnik, der immer weiter fortschreitenden Wissenschaft und des gesellschaftlichen Chaos (denken wir an Sterbehilfe u.a.) wird Philosophie gebraucht. Sie hält den Wissenschaften den Spiegel vor. Der Fortschritt in der Wissenschaft wirft viele offene Fragen auf: Wenn es möglich sein sollte, einen Roboter zu bauen, der wie ein Mensch agiert, ist der Mensch dann noch etwas Besonderes? Je mehr in der Gentechnik möglich wird, desto wichtiger wird die Frage nach dem, was den Menschen ausmacht. Dürfen wir alles, was möglich ist? Der Mensch braucht in seinem Leben eine Orientierung. Er ist das Wesen, das nach

GEMEINNÜTZIGE BAUGENOSSENSCHAFT SPEYER eG



67346 Speyer, Burgstraße 40

Telefon (062 32) 6013-0

Telefax (062 32) 6013-13

E-Mail: info@gbs-speyer.de

Internet: www.gbs-speyer.de

gegründet 1919

■ Vermietung ■ Eigentümergebarung ■ Neubautätigkeit

Wissen strebt, das hoffen und glauben kann, das Gut und Böse unterscheidet und sich moralisch verhalten kann. Menschen können ihr Handeln für eine bessere Zukunft einsetzen und ihr fehlerhaftes Verhalten korrigieren. Es ist das philosophische Nachdenken über das, was den Menschen zum Menschen macht. Die meisten von uns haben keinen Einfluss auf das Weltgeschehen, aber wir alle sind verantwortlich für uns und unser Handeln auf unserem Platz und den Menschen gegenüber, die unser Leben berühren. Helfen wir Schwächeren, Kranken, Alleinstehenden, auch mit unseren nur geringen Möglichkeiten? Ich zitiere wieder Kant, einen der größten Denker der Neuzeit: "Nur der gute Wille ist ohne Einschränkung gut - nur durch das Wollen".

Die Menschlichkeit mißt sich daran, wie wir mit den schwächsten Mitgliedern umgehen.

Nur wenn wir unser Herz öffnen und liebend der Welt zuwenden, werden wir das Glück erfahren, das uns durchs Leben trägt.

Wie oft suchen wir eine Antwort auf die Welt und unser Dasein in ihr! Die Philosophie dient weder dazu, aus uns Weise zu machen, noch dazu, uns den Schlüssel zu allen Rätseln des Universums zu geben. Wir wissen aber, dass sie uns dazu dient, unseren eigenen Kopf zu benutzen und nicht nur Fragen zu stellen, sondern auch Antworten zu umreißen. Wir wissen, dass wir nichts wissen, wie Sokrates sagte, aber wir können Erkenntnisse gewinnen über die Vielfalt der Dinge, z.B., wer wir selbst sind, auch wenn die Stufen zur Selbsterkenntnis beschwerlich sind. Die Philosophie dient dazu, das Leben schätzen zu lernen und sich nicht nur treiben zu lassen. Und die Menschen und alle Lebewesen zu schätzen. Sie dient dazu, dass wir mitfühlen und denken.

Das Mysterium des Göttlichen sei davon nicht berührt.

Philosophie ist für alle da. Ihre Fragen gehen jeden an und ihre Antworten ermuntern zum Nach- und Weiterdenken. Sie bereichern und gestalten die eigene Geisteshaltung.

Magdalena Kauf



Foto: Hr. Dr. Walter Alt

Veranstaltungen
für Senioren in Speyer


SPEYER
Januar bis Juni
2015

Seniorenbüro der Stadt Speyer

Der neue Veranstaltungskalender für Senioren ist im Seniorenbüro erhältlich. Kommen Sie doch einfach vorbei.

Erstes Filmfestival in Speyer ein Erfolg

„Prima, dass das Filmfestival der Generationen der Metropolregion, jetzt auch in Speyer ist“. Diese Aussage einer 67jährigen Dame spiegelt die Meinung der Besucherinnen und Besucher. Rund 500 Interessierte kamen zum Filmfestival nach Speyer, um sich einen oder mehrere Filme anzusehen. Der Eintritt war kostenfrei. Die Organisation hatte das Seniorenbüro Speyer übernommen.



Für die Metropolregion war es bereits das fünfte Filmfestival der Generationen. Erstmals sollte es aber dezentral in den Kommunen organisiert werden. Wie sich gezeigt hat, war das eine gute Idee. In Speyer wurden sechs Filme an unter

schiedlichen Orten gezeigt.

Schon gleich bei dem Eröffnungsfilm „Und wenn wir alle zusammenziehen“ in St. Hedwig, musste der Veranstaltungsraum gewechselt werden, weil der Zuspruch so groß war, dass der Platz nicht reichte.

Das Besondere an dem Filmfestival in Speyer war, dass für jeden Film neue Kooperationspartner gefunden werden konnten. Die Zusammenarbeit kam schnell zustande, weil die Idee, Filmfestival in Speyer zu Themen des Älterwerdens positiv aufgenommen wurde. Die Inhalte der sechs Filme, wie Wohnen im Alter, Soziale Beziehungen, Dialog der Generationen, Sexualität im Alter, Demenz, Musik und Kreativität im Alter, Biografiearbeit in stationären Einrichtungen, Sport und Bewegung im Alter, Altersbilder, Entwicklungsgewinne im Alter, Umgang mit Krebs, Neuanfang, Liebe im Alter, Pflege und Sterbehilfe, lieferten eine gute Diskussionsbasis zum anschließenden Austausch. Nach jedem Film wurden moderierte Gesprächsrunden angeboten, die auch angenommen wurden. Vor allem meldeten sich Angehörige zu Wort, die ganz Persönliches ansprachen. Das zeigt, dass sie sich wohl gefühlt haben. Nur mit einem Gefühl der Sicherheit und des sich Wohlfühlens, spricht man über Privates vor vielen Menschen.

„Das Lied des Lebens“ berührte die Anwesenden. Immer wieder gab es spontanen Applaus, wenn gezeigt wurde, was Musik bei Menschen bewegen kann. Bernhard König der Musiker und Komponist, stand

anschließend für Gespräche zur Verfügung. „Wünsche mir, dass mir Ähnliches begegnet, wenn ich möglicherweise uralt werde“, so eine Äußerung eines Besuchers.

Der Film „Sein letztes Rennen“ wurde in der Pflegerischen Schule der Diakonissenanstalt gezeigt. Hier ist es wirklich gelungen Jung und Alt zusammenzuführen. Die Botschaft des Filmes lautete, niemals still stehen. Die Schüler hatten mit selbstgebackenem Kuchen, für die kulinarische Seite gesorgt und eine ganz besondere Atmosphäre geschaffen. Die Altersspanne der Besucher reichte von 17 bis 95 Jahren.

In „Die Frau, die sich traut“, wurde am Beispiel einer Frau, der Umgang mit der Diagnose Krebs, gezeigt. Die zentrale Botschaft lautete, „Lebe Deinen Traum“. Sehr bewegend war der Film „Anfang 80“. Die letzte Zeit des Lebens, so zu gestalten, wie man es selbst wünscht, intensiv das zu tun, was gut tut und sein Leben selbstbestimmt gestalten.

Der letzte Film „Vergiss mein nicht“ war ein Dokumentarfilm oder besser ein Liebesfilm. David Sieveking, der Regisseur nimmt in diesem Film die Zuschauer mit auf seine ganz persönliche Reise seiner Familie, seiner Mutter, die an Demenz gestorben ist. Im Anschluss stand David Sieveking für Fragen zur Verfügung und konnte noch mehr Informationen zur Entstehung des Filmes geben.

Eine gelungene Reihe, mit guter Stimmung und Atmosphäre. „Nächstes Jahr bitte wieder!“ lauteten Aussagen von Besuchern.

Ria Krampitz

Konzert am Nachmittag Programm erstes Halbjahr 2015

Dienstag, 27. Januar 2015

Duo Bonarie

"Cello cantabile"

Emily Härtel, Violoncello
Cordelia Buch, Violoncello
Historischer Ratssaal, 15 Uhr

Mittwoch, 25. Februar 2015

Klavier Konzert

Olga Zado, Klavier
Historischer Ratssaal, 15 Uhr

Dienstag, 21. April 2015

Klangspiele

Anna Buck, Flöte
Marie Takahashi, Bratsche
Simon Foerster, Harfe
Historischer Ratssaal, 15 Uhr

Dienstag, 19. Mai 2015

**Wo Musik erklingt, da lass Dich nieder
„C'est beau la vie“**

Eine Reise durch das Chanson
Anabelle Hund, Gesang
Alexander Pfeiffer, Klavier
Dieses Konzert richtet sich speziell auch an Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen.
Historischer Ratssaal, 15 Uhr

Donnerstag, 11. Juni 2015

Duo Rezital

Jeanette Pitkevica, Violine
Noemi Puente, Violoncello
Historischer Ratssaal, 15 Uhr

Weitere Informationen:

Ansprechpartnerin: Ria Krampitz
Seniorenbüro, Maulbronner Hof 1A, 67346
Speyer, Tel. 06232/61433
Ria.Krampitz@stadt-speyer.de

Der Eintritt ist frei.

Filme, die Mut machten

Speyer beim 5. Europäischen Filmfestival der Generationen dabei

Europäisches 5. Filmfestival der Generationen 2014 Filme über das Älterwerden für Alt und Jung – so las ich die Überschrift eines Flyers des Seniorenbüros. Sechs Filme wurden vorgestellt, die in Speyer gezeigt werden sollten. Ich finde, es war eine gelungene Auswahl der angebotenen Filme, die in der Metropolregion liefen. Zwei Filme kannte ich schon und freute mich auf ein „Wiedersehen“. Ich finde es sehr gut, dass die Filme an verschiedenen Orten in Speyer liefen, tagsüber und dazu auch noch kostenlos. Für jeden Spielort wurden kompetente Kooperationspartner gewonnen, die für den Rahmen der Veranstaltungen sorgten. Das heißt, der Film wurde eingeführt, die Diskussionsrunde danach sehr einfühlbar geleitet. Es gab Getränke und z. B. selbst gebackenen Kuchen, oder das Angebot eines gemeinsamen Mittagessens

in der Quartiersmensa. Die Filme selbst zeigten älter gewordene Menschen, in ihrer Gebrechlichkeit, ihrer Krankheit, ihren veränderten Lebensbedingungen. So traurig manche Szenen auch waren, so waren es doch vor allem Mutmachfilme. Filme die zeigten, dass es sich lohnt, noch immer Wünsche und Ziele zu haben, sich dafür einzusetzen, trotz aller Widerstände, inneren und vor allem auch äußeren. Sie machten nachdenklich und sorgten für fruchtbare Diskussionen, da die Meinungen über die Filminhalte auch ganz unterschiedlich sein konnten. Ich fand, dass es den RegisseurInnen hervorragend gelungen ist, die Probleme der alt gewordenen Eltern und die der Kinder deutlich zu machen. Man konnte sich gut in beide Generationen einfühlen, ihre verschiedenen Positionen nachvollziehen. Klar wurde mir dabei auch, dass die „Jungen Alten“, so lange sie dies noch kön-



Eröffnung des Filmfestivals Speyer

nen, sich mehr um die Älteren, die nicht mehr so Fitten, kümmern könnten. Denn die Generation unserer Kinder ist völlig ausgelastet mit Beruf und eigenen Kindern, was in einzelnen Filmen gut aufgezeigt wurde. Auch wir jungen Alten werden irgendwann Hilfe und Unterstützung brauchen. Wie viele Menschen der nächsten Generation können das noch leisten? Mein Ausblick: bitte im nächsten Jahr wieder mitmachen. Vielleicht könnte die Presse vorab etwas ausführlicher berichten, da die Flyer schnell vergriffen waren. Die Uhrzeit tagsüber finde ich sinnvoll, da viele ältere Menschen abends nicht mehr unterwegs sein möchten. Wenn wir die jungen Leute mit einbeziehen wollen, dann könnte dies morgens in der Schule (z. B. Ethikunterricht oder Sozialkunde) sein, oder wie in diesem Jahr auch die SchülerInnen der pflegerischen Schulen des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses, die mit in die Aula kamen. Ich glaube kaum, dass viele junge Menschen sich abends für diese Filme nochmals auf den Weg machen würden. Schön wäre es auch, wenn sich noch weitere Veranstaltungsorte mit Kooperationspartnern finden könnten. Vielen Dank den OrganisatorInnen, die diese tolle Filmreihe ermöglicht haben.

Elisabeth Orschiedt

Ich bau' mir meine Welt ...

Ich bau' mir meine Welt aus Worten,
die meine Muttersprache mir ins Herz
gesenkt,
als Lebensalphabet stets neue Formen
schenkt
und mich geborgen hält an fremden Orten.

Ich bau' mir meine Welt aus Bildern,
die tief in Seelenerde eingepflanzt.
Kann ungestört in ihren Beeten wildern
von keiner irdischen Instanz begrenzt.

Ich bau' mir meine Welt aus Schweigen,
verzieh' mich in mein blaues Schnecken-
haus.
Dort lass ich mir die nächsten Schritte
zeigen
und ruhe mich von all' dem Irrsinn aus.

Ich bau' mir meine Welt aus Träumen,
find' mich zurecht in unbekanntem Räumen,
schenk' Zeit der oft bedrängten Kinderseele:
erlöstes Lachen strömt aus freier Kehle.

Die WELT sperr' ich mit allen ihren Kriegen,
den Pleiten, Bankdesastern, Machtintrigen,
den Lügen, Krisen, Selbstmordattentaten
heraus aus meinem arg zerzausten Seelengarten.

Ulla Fleischmann

EUROPÄISCHES
**5.FILM
FESTIVAL
DER GENE-
RATIONEN**

Filme über das Älterwerden – für Alt & Jung

Metropolregion Rhein-Neckar
7. – 10. Oktober 2014

PHYSIOTHERAPIE IN SPEYER

KRANKENGYMNASTIK MASSAGE
Wir machen gerne auch
HAUSBESUCHE

Schustergasse 6, am Königsplatz
Telefon: 06232 - 290303

MÜLLER·FREY

Am besten sagst Du gar nichts

„Am besten lässt sie uns reden und sagt gar nichts“ flüstert der Schwiegersohn von Frau Willing seiner Frau zu.

Seit neun Uhr sitzt Frau Willing im Morgenrock in ihrem Fernsehsessel. Der Medizinische Dienst hat sich angesagt für die Zeit zwischen neun und zwölf. Die Gutachterin oder der Gutachter wird den Grad der Pflegebedürftigkeit prüfen und davon wird es abhängen, wie viel Pflegegeld Frau Willings Tochter für die Betreuung ihrer Mutter künftig von der Pflegeversicherung bekommen wird.

Wer die alte Dame kennt, würde sich wundern, sie so zu sehen wie heute. Normalerweise hat sie eine gepflegte Ausstrahlung, wirkt lebendig, schaut zuversichtlich in die Welt. Dass sie wegen der Arthrose in der rechten Hand nicht mehr schreiben kann und langsam und etwas unbeholfen essen muss, stört nicht – sie selbst nicht und andere auch nicht. Zum Zeitung-Lesen hat sie eine starke Lupe, sie hat ohnehin immer nur die Überschriften gelesen und zum Fernsehen reicht die Brille. Das ist ihr wichtig. Schon eher ärgert es sie, dass die Tochter, in deren Haus sie eine kleine Einliegerwohnung hat, ihr morgens beim Strümpfe-Anziehen helfen muss. Und dass sie es manchmal nicht rechtzeitig zur Toilette schafft. Dann muss die Tochter die Pfütze neben der Kloschüssel aufputzen und die Wäsche waschen. Aber das tut sie ja sowieso.

Sie sollte sich heute mal nicht richtig anziehen, hatte ihre Tochter gesagt, - nur den Morgenrock, keine Brille, kein Hörgerät.

Frau Willing versteht schon, dass es wichtig ist zu sagen, was sie alles nicht mehr kann, wenn ein Gutachter kommt. Es geht um viel Geld, haben die Kinder gesagt.

„Je weniger du kannst, umso mehr Geld gibt es – und du weißt ja, was wir alles für Dich tun. Wir machen das wirklich gerne, aber es muss ja auch anerkannt werden. Es ist nicht mehr als recht und billig, wenn die Kasse uns das bezahlt. Überleg' doch nur, die Emmi, die ist flink wie ein Wiesel und ihre Nichte kriegt Geld für die Pflege, für nichts und wieder nichts. Wir müssen da auch ein bisschen geschickt vorgehen. Also, erzähl' lieber nicht, was Du alles noch kannst und wie gut es Dir geht. Am besten, Du sagst gar nichts.“

Ich bin an diesem Vormittag zu Besuch und ich errate die Gedanken der eingeschüchterten Frau Willing. Sie ist total verunsichert und ich finde es nicht gut, dass man sie so auf ihre Rolle als hilfsbedürftige alte Frau reduziert. Doch auch für Tochter und Schwiegersohn bringe ich ein gewisses Verständnis auf. Die Betreuung der hochbetagten Mutter verlangt Einschränkungen, durchkreuzt die Unabhängigkeit im gerade beginnenden Ruhestand. Wenigstens finanziell möchte man da einen gewissen Ausgleich haben – *und überhaupt, es gibt so viel Missbrauch bei den staatlichen Sozialleistungen und ausgerechnet an uns sollen sie ja nun nicht sparen.*

Dies ist nicht die erste Situation, die ich so oder so ähnlich erlebe. Ich hatte selbst mehrere pflegebedürftige Angehörige und Betreute, für die ich, so wie Familie Willing, bei der Pflegekasse einen Antrag auf eine der angebotenen Pflegeleistungen gestellt habe. Ich war bei den Begutachtungen dabei und kenne in diesen Fällen die Kriterien für die Einstufung in die Pflegeklassen.

Ich weiß auch, dass besagte Emmi - zwar noch gut auf den Beinen aber dement - kaum ohne Aufsicht sein kann und deshalb

der Nichte, in deren Haushalt sie lebt, Pflegegeld zuerkannt wurde. Endlich hat der Gesetzgeber anerkannt, dass für die Betreuung dementer Angehöriger ein besonderer Pflegeaufwand, auch in der hierfür definierten Pflegestufe 0, zu honorieren ist.

Für die Einstufungs-Empfehlungen ist der bei der gesetzlichen Krankenkasse etablierte Medizinische Dienst der Pflegekassen zuständig.

Durch meine Seniorenbetreuung sind mir schon einige der mit einer Begutachtung beauftragten medizinischen und pflegerischen Fachkräfte dieses MDK begegnet. So kenne ich nicht nur die Haltung der Antragsteller bei solchen Einstufungs-Besuchen sondern auch die andere Seite und was ich da beobachtet habe, hinterließ manchmal zwiespältige Gefühle bei mir.

Ich denke da besonders an den alten Herrn Melchert, der vor kurzem verstor-

ben ist. Im Pflegeheim war er der Zimmernachbar einer nahen Angehörigen und ich hatte mich mit ihm ein bisschen angefreundet, ging an seiner offenen Tür nie ohne ein Schwätzchen vorbei. Auf seinen Wunsch war ich zusammen mit der Stationschwester dabei, als die junge Frau vom MDK seinen Pflegebedarf begutachtete. Er saß im Rollstuhl am Tisch, beantwortete gewissenhaft alle Fragen und die Pflegerin des Altenheims bestätigte und ergänzte seine Aussagen. Die Gutachterin schaute sich die roten, teilweise offenen, diabetesgeschädigten Hautstellen an, die Füße, die Beine. „Im Gesäßbereich“ sagte die Pflegerin „ist er genauso wund. Auch hier muss zweimal täglich mit Salbe behandelt werden.“

„Ich will mir das ansehen“ so die Gutachterin. Ja, und dann hoben sie den alten Herrn auf die Beine, legten ihn vornüber auf den Tisch, auf dem noch seine Serviette und das Set für die Mahlzeiten lagen und zogen ihm die Hose und die Unterhose herunter. Herr



Salierstift
Obere Langgasse 5a
67346 Speyer
06232/207-0

- Vollstationäre Pflege
- Kurzzeitpflege
- Gastronomie / Catering
- ambulante Pflege
- Essen auf Rädern

Aufblühen im Alter

Neu im Angebot:



Essen auf Rädern



Pflege zu Hause



gerne richten wir auch Ihre privaten Feste bei Ihnen zu Hause oder in unserem gemütlichen Restaurant aus!

Haben Sie schon einmal über Kurzzeitpflege im Salierstift nachgedacht?

Melchert wusste gar nicht, wie ihm geschah und ich schaute weg, hätte mich winden können vor lauter Verlegenheit. *Unmöglich*, dachte ich, *hat sie denn kein Gespür dafür, wie unangenehm ihm das sein muss?* Dass der Pflegebedarf solchermaßen geprüft werden muss – keine Einwände. Auf das WIE kommt es an. Die gleiche Untersuchung, im Bett vorgenommen, hätten Würde und Schamgefühl des alten Menschen respektiert. So viel Zeit hätte sein müssen. Vielleicht ein Einzelfall, der mich aber so befremdet hat, dass ich ihn öffentlich machte. Ich glaube, dass so etwas inzwischen nicht mehr vorkommt.

Ich möchte also nicht verallgemeinern und nicht vorschnell urteilen. Vielfältig sind die individuellen Schicksale der um Pflegeleistung Nachsuchenden.

Und genau so unterschiedlich sind die Gutachter in der Art und Weise wie sie auf Menschen zugehen. Ich habe auch echtes Interesse und freundliche Zuwendung bei aller gebotenen Sachlichkeit erlebt und weiß, die Gutachter müssen nach Befund, nach Befragen, nach Augenschein und auch – falls vorliegend – aufgrund eines Pflegetagebuches und der ärztlichen Dokumentation über den Pflegebedarf entscheiden bzw. ihre Empfehlung abgeben. Darüber hinaus müssen sie überzogenem Anspruchsdenken begegnen und mögliche Täuschungsmanöver durchschauen. Sicher nicht immer leicht.

Seit 1995 ist die Pflegeversicherung neben Kranken-, Unfall-, Renten- und Arbeitslosen-Versicherung die fünfte Säule des Sozialversicherungssystems. Anlass für die Einführung war vor allem die sich durch den demografischen Faktor ergebende gesellschaftliche Notwendigkeit, das finanzielle Risiko der Pflegebedürftigkeit abzusichern. Die Pflegeversicherung stellt eine soziale Grundsicherung in

Form von unterstützenden Hilfeleistungen dar. Sie ist jedoch keine Vollversicherung. Die Voraussetzungen und die dafür zur Verfügung gestellten Leistungen sind überaus vielfältig. Ihr Spektrum reicht vom Angehörigen-Pflegegeld von monatlich 120,- € in Pflegestufe 0 bei Demenz bis zu 1.918,- €, die bei vollstationärer Unterbringung in Härtefällen in Pflegestufe III gezahlt werden.

Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit Sonderleistungen wie Pflegekurse für Angehörige, Pflege im Verhinderungsfall, Pflegehilfsmittel und technische Hilfen, Umgestaltung der Wohnung und vieles andere zu beantragen und zu erhalten. Die Krankenkassen, die sozialen Dienste und alle damit befassten Stellen halten umfangreiches Informationsmaterial bereit.

Vieles ist jedoch im Umbruch begriffen. Der Entwurf für eine große Pflegereform liegt vor und ein Pflegeeneuausrichtungsgesetz wurde beschlossen, das Leistungsverbesserungen in allen Pflegebereichen bringen soll. Ziel ist vor allem die Gleichbehandlung von Menschen mit kognitiven und psychischen Beeinträchtigungen. Die bisherige Einteilung von drei Pflegestufen in fünf Pflegegrade soll hier ab 2015 mehr Gerechtigkeit herstellen.

Von Frau Reimers will ich noch berichten: Zusammen mit einem bereits im Ruhestand lebenden Arzt, der auf Honorarbasis für den Medizinischen Dienst tätig ist, besuchte ich sie im Altenheim. Dr. Lambrecht ging in einer sehr liebenswürdigen Weise auf die mit klarem Verstand gesegnete Fünfundneunzigjährige ein. Sie erzählte ihm, dass ihr Sehvermögen in den letzten zehn Jahren so stark nachgelassen habe, dass sie nicht viel mehr als hell und dunkel unterscheiden und nur noch Umrisse wahrnehmen könne. „Fortschreitende Makula-Degeneration“ erklärte sie dem beeindruckten Arzt fachmännisch. „Donnerwetter“ sagte er. „Sie wissen aber Bescheid.“ Stolz erzählte Frau Reimers ihm dann noch, dass sie vor Aufnahme ins

Städtische Altenheim keine fremde Hilfe brauchte, denn in ihrer kleinen Wohnung kannte sie jeden Handgriff, konnte sich mit dem ihr verbliebenen Augenlicht noch gut zurecht finden, und einkaufen – das machte die Nachbarin für sie. Aus Sicht einer Antragstellerin hätte sie das eigentlich nicht sagen dürfen, denn nun musste der Arzt entsprechend seinen Vorschriften feststellen, dass eine noch so gravierende Sehbehinderung und hohes Alter noch keine Pflegebedürftigkeit darstellen. Was zählt ist, ob sich jemand alleine helfen kann oder nicht. Dass der Gutachter trotzdem eine Einstufungsempfehlung für die Pflegeklasse I aussprach, lag daran, dass Frau Reimers auch an Gelenkversteifungen litt und seit kurzem Hilfe beim Waschen, Duschen und Anziehen brauchte – im Tagesdurchschnitt 90 Minuten, die sich jeweils zur Hälfte in Pflege- und in Haushaltsleistungen aufteilen. So sind die Vorgaben, um in die niedrigste Pflegeklasse eingestuft zu werden.

In der Praxis bedeutet dies im Falle von Frau Reimers, dass ein Pflegegeld für vollstationäre Unterbringung in Höhe von 1.023,- Euro gewährt und direkt an das Heim gezahlt wird. Die Heimverwaltung setzt diesen Betrag an der Monatsrechnung von Frau Reimers ab. Die Differenz zahlt Frau Reimers selbst, da sie eine gute Rente hat. Wäre das nicht so, würde das Sozialamt für den fehlenden Betrag aufkommen oder ihn vorstrecken. In welcher Höhe dann verdienende Kinder zur Zahlung herangezogen werden können, wird im Einzelfall geprüft. Die eigene Alterssicherung und Gesundheitsvorsorge der berufstätigen Nachkommen führt hier inzwischen zu erheblich höheren Freibeträgen als noch vor einigen Jahren. Ich möchte mit meinen Erfahrungen als Begleiterin und Betreuerin von Betroffenen und mit den beschriebenen Beispielen die Aufmerksamkeit auf die Menschen

hinter den Problemen lenken, auf die Pflegebedürftigen, denen bezahlte Hilfe und Zuwendung zuteilwerden soll.

Gebrechliche alte Menschen, Behinderte, chronisch Kranke – alle sind mehr als Aktenzeichen und Kostenfaktor, alle haben ein Gesicht, haben individuelle Bedürfnisse, oftmals eine lange Leidensgeschichte und sie haben eine Würde.

Bei aller notwendigen Normierung in der Beurteilung und bei der Zuerkennung von Leistungen: Menschlichkeit und Solidarität sollten das soziale Klima beim Umgang mit Pflegebedürftigen bestimmen.

Ich besuche noch einmal Frau Willing. Sie wurde nicht eingestuft. Sie hat gezeigt, dass sie die Verrichtungen im Haushalt, ihre persönliche Hygiene und die Nahrungsaufnahme zwar langsam aber ausreichend bewältigen kann. In der Fachsprache heißt das: ihre Grundversorgung ist sichergestellt. Eine geringfügige Hilfe bei der Hausarbeit und beim Anziehen begründet keine Pflegebedürftigkeit und bei Blasenschwäche ist die Benutzung von Einlagen zumutbar. Der etwas enttäuschten Tochter und ihrem Mann wurde anheimgestellt, Widerspruch gegen den Bescheid einzulegen oder einen neuen Antrag zu stellen, wenn sich der Zustand verschlechtert.

Was soll ich Frau Willing nun wünschen? Dass es ihr ein kleines bisschen schlechter gehen soll, damit sie wenigstens den Mindestbetrag für häusliche Pflege von 235,- Euro zuerkannt bekommt? Das fände ich doch etwas makaber.

„Kopf hoch, Frau Willing“ sage ich. „Und lassen Sie sich nicht unterkriegen.“

Helga F. Weisse

Auf dem Weg zu Hermann Hesse Sant' Abbondio

Wenn man sich entschließt von Lugano aus das Museum Hermann Hesse in der Casa Camuzzi, oder auch Casa Rossa in Montagnola zu besuchen, dann am besten mit dem Bus, eigenen Wagen oder, man wandert in Richtung Collini d' Oro – Goldene Hügel -, wie zu Lebzeiten von Hermann Hesse. Unterwegs, etwa in der Mitte der Verbandsgemeinde Genitlino-Montagnola wird man von einer wunderschönen Dorfkirche überrascht: Sant' Abbondio, umsäumt von Zypressenalleen, die uns zum Besuch der Kirche einladen.



Es lohnt sich, von der Straße durch die Allee bis zur Kirche zu gehen, deren heutige Architektur aus der Mitte des 17. Jahrhunderts an der gleichen Stelle stammt, wo sich schon im Mittelalter ein dreischiffiges Gotteshaus befand. Die

Fassade datiert von 1632 und ist in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erneuert worden, während die Grundsanierung des Innenraumes im Jahre 1998 Architekt Gianfranco Rossi vorgenommen hat. Der Kirchturm mit Uhr datiert von 1570, der Glockenstuhl wurde 1850 vom Baumeister Agostino Camuzzi erneut aufgebaut und um ein Stockwerk erhöht. Auf der Südseite der Kirche befindet sich eine Sonnenuhr aus dem 18. Jahrhundert.

Die erste Kirche Sant' Abbondio – sie wird dem 9. Jahrhundert zugeordnet - ist höchst wahrscheinlich dem Heiligen Abbondio, Bischof in Como geweiht. In der Kirche sind Hauptkunstwerke: Gewölbe des Hochaltars und die Holzskulptur, dem Kirchenpatron gewidmet. Der Hochaltar wurde 1816 aus einer Kirche in der Nähe von Mailand gekauft und stammt aus einer früheren Zeit. Der andere Altar im Bereich des südlichen Seitenschiffs ist dem Heiligen Antonio von Padua gewidmet. Am hinteren Ende der Kirchenschiffs steht eine bewundernswerte seidene Kirchenfahne der Bruderschaft des Rosenkreuzes vom Cavaliere Petrini bemalt, aus dem Jahre 1721. Der gleiche Maler hat auch zwei Ölgemälde: die Jungfrau des Rosenkranzes mit der Heiligen Katharina von Siena und Sankt Domenico im Jahre 1726 fertiggestellt.

Bei seinem Besuch der Kirche im Jahre 1670 stellt Bischof Ambrogio Torriani folgendes fest: "Die Kirche wurde vor 12 Jahren in eine elegantere Form gebracht, sie ist weiß getüncht, es fehlt noch die Bodenabdeckung. Sie hat eine einzige Seitenkapelle am Kopf des Mittelschiffs, schön, alt und bemalt mit Bildern aus dem Leben von Sant' Abbondio".



Friedhof von Sant'Abbondio an Allerseelen wunderschön", und weiter an einer anderen Stelle : "... wenn ich auch kein Tessiner geworden bin, die Erde von Sant'Abbondio werde mich freundlich beherbergen..." Sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen!

Dr. Helmuth Wantur

Quellen:

Regina Bucher: Mit Hermann Hesse durchs Tessin, 2012

Faltblatt: Sant'Abbondio, Gentilino-Montagnola

Hinter der Kirche blickt man auf Montagnola, auf dessen Hügeln ein weisses Haus zu erkennen ist, die ehemalige Casa Rossa von Hermann Hesse. Auf der anderen Seite erhebt sich vor uns San Salvatore, majestätisch wie immer. Unterhalb der Kirche kann man Lago Lugano mit Castagnola und Monte Bre bewundern.

Wenn man durch die Allee von der Kirche zurück kommt und über die Straße geht, erreicht man den Friedhof – Campo Santo. Hier fanden ihre letzte Ruhe Hermann Hesse und seine Frau Ninon, wie auch die Freunde Hugo Ball, Emmy Ball-Hennings und Günter Böhmer; später auch Bruno Walter, Dirigent, und Giuseppe Vedovato, ehemaliger Präsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarates.

Hermann Hesse besuchte die Kirche und den Friedhof fast jedes Jahr und schrieb 1921 zum Tag der Allerseelen: "Bei dem sonnigen Wetter war unser großer

Beisel **HÜTE** Speyer

Roeckl
HÄTTE & ALLEWELDE

...gut behütet!

Cartoon by J. Steinhäuser

Roßmarktstraße 37 (am Altpörtel)
67346 Speyer
T 06232 75317 · www.beisel-huete.de

Verpasstes Fest?

Der Weihnachtstrubel liegt wieder mal hinter uns und das neue Jahr hat hoffnungsvoll begonnen. Da lohnt sich doch sicher ein kurzer Rückblick:

Obwohl man im vergangenen Spätjahr viele schöne Herbsttage noch bei post-sommerlichen Temperaturen auf dem Balkon oder im Grase sitzend genießen durfte, wurde man in Speyers Discountern und Supermärkten doch bald eines Besseren belehrt. Dem entsetzten Auge drängten sich Lebkuchen, Printen und Schokosterne auf, die eine kalte Weihnachtszeit beschworen. Dem Kunden grauset's, sollte jeder vernünftige Mensch meinen – doch weit gefehlt:

Irgendjemand musste das Weihnachtsgebäck schon bei Sommertemperaturen kaufen, sonst läge es ja nicht schon in den Regalen.

Doch Achtung: Mit frühreifen Früchtchen hat sich schon so mancher den Magen verdorben. Wer so früh schon Domino-Steine nascht, hat sich bis Weihnachten bestimmt den Ekel daran gegessen. Und wer denkt an die armen Kinder, die ihre genervten Mütter fragen: „Ist morgen Weihnachten, Mama?“

Auch die Bau- und Gartenmärkte bieten schon im Oktober Weihnachtsdeko an, die dann am Heiligabend vor sich hin staubt und Allergien auslöst. Nur die Christbaumverkäufer sind diesem Wahn, das Geschäft zu verpassen, noch nicht erlegen. Ein trockener Baumstamm mit Astansätzen würde kaum der Weihnachtsstimmung dienen.

Auch die Bestattungsunternehmer sind zum Glück nicht überängstlich um ihr Geschäft besorgt und verzichten darauf, jedem Speyerer ab 50 Jahren einen Prospekt mit einer Auswahl von Sargmodellen zu schicken. Die Konkurrenz

schläft ja nicht und man will ja nicht zu spät kommen und das gute Geschäft verpassen. Nur eine meiner Freundinnen hat sich schon im zarten Alter von 45 Lenzen einen Sarg gekauft und ihn persönlich bemalt, als Kunstobjekt sozusagen, das in ihrem Atelier zu bewundern ist. Das mag man als Ausdruck von Individualität gerade noch so gelten lassen, immerhin hat ja die berühmte Schauspielerin Eleonore Duse ihre wechselnden Liebhaber in einem mit feinen Stoffen ausgelegten Sarg empfangen. Natürlich ohne Deckel, schließlich brauchte man ja Beinfreiheit.

Doch genug der makabren Visionen. Weg vom Sarg und hin zum Weihnachtsgeschäft. Kaum ist Ostern vorbei, werden die Hasen zu Weihnachtsmännern umgeschmolzen und wer dann so früh noch nicht kaufen mag, wird spätestens beim blechernen Beschallen mit Weihnachtsliedern in unsren Geschäften daran erinnert, dass es nun höchste Zeit für die „Stille Nacht, Heilige Nacht“ ist.

Ich habe jedenfalls keine Angst, etwas zu verpassen und weiß, dass Alles seine Zeit hat. Spargel im Mai, Kürbisse im Herbst und Weihnachtsgebäck im Dezember. Für dieses Jahr könnte man dann vielleicht zum Boykott der verfrühten Weihnachtsgeschäfte aufrufen, machen Sie doch einfach mit und kaufen Sie zeitgerecht ein. Keine Angst, wir werden dieses schöne Fest nicht verpassen, die Kaufhausmusik wird es uns schon verkünden.

Fröhliche Weihnacht überall – aber nicht schon im Oktober!

Barbara Hintzen

Es gibt nur einziges Gut für den Menschen:
Die Wissenschaft, und nur ein einziges
Übel: die Unwissenheit.

Sokrates

Dialog - Dialogo

Julia Sigmond war eine professionelle Puppenspielerin und ist immer noch mit ihren bald 85 Jahren eine geschätzte Deklamatorin und Autorin. Sie wohnt in Cluj (Klausenburg) in Rumänien und gehört der ungarischen Minorität an. In eine sprachlich-kulturelle Minderheit hineingeboren, hat sie schon früh das Bewußtsein für sprachliche Gleichberechtigung gewonnen und sich deshalb für Esperanto als internationale Brückensprache entschieden. Über diese Brücke bin ich ihr schon bald nach meinem ersten Kontakt mit dieser internationalen Sprache begegnet. 1987 hat sie mich eingeladen, an ihrem Buch "Mein glücklichster Moment im Leben" teilzunehmen.



Zuletzt haben wir uns in diesem Sommer auf einem Esperanto-Symposium in Kronstadt (Braşov/ RO) getroffen. Dort hat sie in ihrer lebendigen und freundlichen Art ihre jüngeren Publikationen vorgestellt, unter anderem das Buch "Dialogo". Dieses Buch, dem als Basis ihr gleichnamiges Gedicht zugrunde liegt, enthält dessen Übersetzung in über 50 Sprachen aus aller Welt, alle über Esperanto-Kontakte vermittelt und viele von renommierten Übersetzern verfaßt. Inhalt

sind die Gedanken der Autorin zum Älterwerden, die sie in Dialogform ausbreitet. Als vor zwei Jahren die Übersetzungsanfrage auch an mich und meinen Mann kam, haben wir auf Pfarrer Kronenberger (Neustadt an der Weinstraße) verwiesen, der das Esperanto-Gesangbuch "Adoru" verfaßt und bei den über 20 Jahre regelmäßig im Dom zu Speyer abgehaltenen Gottesdiensten in Esperanto eingesetzt hat.

Das bibliophile Buch, das in einer erstklassigen Ausgabe vorliegt, könnte auf jeder Buchmesse einen ersten Preis erringen. Neben der buchbinderischen Gestaltung beeindrucken graphisch nicht nur die Illustrationen, sondern auch die Schriftbilder der verschiedensten Sprachen. Mit den Erklärungen und Detailinformationen erreicht es ein weltweites Publikum.

Heute tut es uns natürlich leid, daß wir uns nicht selbst der Übersetzungsarbeit unterzogen haben. Da die deutsche Version nun schon einmal vorliegt, hat sich mein Mann entschlossen, den Text in die Regionalsprache von "aktiv dabei" zu übertragen. Das wollte ich mir als Fränkin – auch nach mehr als 50 Jahren in der Pfalz – nicht erlauben.

Hier eine sehr verkürzte Kostprobe:

Un was mache mern, wommer nix mä heeren?

- Don gugge mer uns bloß noch ā.

Un was mache mern, wommer nix mä sähenen?

- Don gewwemer uns halt die Händ.

Un wommer awwer nix mä fielen?

*-Don wisse mer immer noch,
daß mer uns immer noch liewen!*

Übrigens hat die immer unverheiratet gebliebene Julia im Alter von 80 Jahren einen italienischen Esperantisten geehelicht. Die Geschichte verlief nicht unkompliziert. Nicht wegen den beiden immer noch sehr aktiven Greisen, sondern wegen der rumänischen Bürokratie. Der künftige Gatte trug nämlich aus alter italienischer Gewohnheit den Beinamen Maria. Dieser war aber nicht in allen Dokumenten eingetragen. Das jedoch verzögerte den Gang zum Altar (bzw. zur rumänischen Standesbeamtin) um mehrere Monate. Dies ist aber eine eigene Geschichte. Sie zeigt, daß der Dialog in Europa immer noch nicht ganz glatt verläuft, Brückensprachen hin oder her.

Rita Rössler-Buckel

Kammermusik im Rathaus

Nach der überaus erfolgreichen Saison 2014 der Reihe Kammermusik im Rathaus bietet das Kulturbüro nun schon zum dreiundzwanzigsten Mal vier herausragenden Musikereignissen im Historischen Ratssaal an. In diesem einmaligen Ambiente erwartet den Konzertbesucher auch im Jahr 2015 wiederum ein anspruchsvolles Programm mit international renommierten Künstlerinnen und Künstlern, das der künstlerische Leiter dieser Reihe, Professor Helmut Erb, zusammengestellt hat:

Freitag, 16. Januar 2015



Werke von Bach, Brahms, Debussy und Schubert

Freitag, 13. Februar 2015

Von Gesellen und Lumpen

Christian Elsner, Tenor

Trung Sam, Klavier

Lieder von Mahler, Hessenberg und Wolf

Freitag, 06. März 2015

Trio Gaspard

Nicholas Rimmer, Klavier

Jonian Ilias Kadesha, Violine

Vashti Hunter, Cello

Werke von Haydn, Martin und Dvorák

Freitag, 27. März 2015



Andreas Mildner, Harfe

Werke von C.P.E. Bach, J.S. Bach, Fauré, Holiger, Caplet und Tournier

Das Kulturbüro bietet für die Kammermusik im Rathaus ein Abonnement-Paket an. Es umfasst alle vier Konzerte der Saison 2015, ist übertragbar und kostet € 60,- (€ 45,- ermäßigt). Der Preis für die Einzelkarte beträgt 18 € (13 € ermäßigt). Abonnement- und Einzelkartenverkauf: Tourist-Information, Maximilianstraße 13, Tel: 06232 / 142392, oder bei allen Reservix-Vorverkaufsstellen

.....

Şase!– Er kommt!

Bei einem Besuch von Kronstadt / Braşov (Rumänien), sollte man unbedingt die Prima Şcoala Românească, die Erste Rumänische Schule besuchen. Meine Teilnahme an einer literarischen Konferenz in Esperanto hat mir einen Einblick auch in die rumänische Kultur ermöglicht. Kronstadt gilt zurecht als Hauptort der Siebenbürger Sachsen, die bereits im frühen Mittelalter aus dem Rheinland in diese Region gerufen wurden. Neben der stark befestigten Handelsstadt mit deutscher Kultur entwickelte sich auch eine Siedlung von Rumänen, das Schei-Viertel. Tagsüber arbeitete man zusammen in der Stadt, nachts wohnte man getrennt. Während die Deutschen in regem Kontakt mit den Neuerungen des Westens standen, entwickelten die orthodoxen Rumänen ihre eigene Kultur, sich abgrenzend, aber auch beeinflusst durch das Vorbild der Nachbarschaft. Eine Kirche mit Lehrbetrieb ist bereits für 1399 bezeugt. Die erste rumänische Schule, auf die man sehr stolz ist, wurde 1495 gebaut. Heute kann man sie in ihrer barockisierten Gestalt von 1760 besichtigen.



Das Gebäude ist viel mehr als nur ein nostalgisches pädagogisches Kuriositätenkabinett. Es enthält eine Sammlung von

mehr als 4000 historischen Büchern und etwa 30.000 Dokumente. Viele Exponate sind so wertvoll, daß das Museum bereits mehrfach beraubt wurde. Neben einer Sammlung zur Schul- Volks- und Kirchenkultur werden eine alte Druckerpresse und ihre frühen Druckstöcke aus der Zeit vor Gutenbergs beweglichen Lettern gezeigt.



Eine besondere Attraktion ist natürlich der Schulsaal, der mit Bänken und Unterrichtshilfen aus dem 19. Jahrhundert ausgestattet wurde. Er wird sowohl kenntnisreich wie unterhaltsam vorgestellt vom Kustos des Museums. Dies ist zurzeit pr. Prof. Dr. Vasile Oltean. Dahinter verbirgt sich nicht der angemäße Titel einer Aufsichtsperson, sondern der Priester (pr. = preot) der benachbarten Kirche St. Nikolaus, der Hochschulprofessor und Autor von 36 Buchpublikationen ist, auf die er gerne verweist (siehe Bild).

Die humorvolle, bescheidene Ausstrahlung des gebildeten Museumsdirektors erlaubte uns einen Spaß, den er gerne mitspielte. Kurz bevor er im Klassensaal auftrat, stellte sich ein Rumäne an die Tür und warnte uns in den Bänken mit dem traditionellen Ruf „Şase“. Dieser Zischlaut, eigentlich die Zahl

Sechs bedeutend, brachte sofort Ruhe in die Reihen. Wir sprangen auf und grüßten, während „der Herr Lehrer“ schelmisch mit seinem "wichtigsten pädagogischen Instrument", dem Rohrstock drohte.

Das erinnerte an die Zeit, als vor mehr als 50 Jahren am Humanistischen Gymnasium in Neustadt/Weinstraße der Ruf ertönte: „Er kommt“, und wir alle zu den Plätzen eilten und versuchten, eine fromme Miene aufzusetzen. Es hat sich nicht viel geändert im Lauf der Zeit und in der Welt. Viele Rituale sind universell und wandeln sich höchstens äußerlich. Im Schulbereich zählen dazu mindestens drei Faktoren: Schüler, Unterricht und Umfeld. Die pädagogischen Untersuchungen und Experimente der letzten hundert Jahre haben Veränderungen gebracht, die auch mit Verbesserungen einhergingen. Sie haben aber auch gezeigt, dass eine Bildung, die nicht nur das Fachwissen, sondern den ganzen Menschen umfasst, weder mit dem Rohrstock noch mit Bio-Schulspeisung erzwungen werden kann.

Franz-Georg Rössler

Vorfrühling

Ganz unvermutet
dieser Duft nach frischer Erde.
Neues Leben drängt sich zwischen
müdes Grau,
streut leuchtend bunte Tupfer über Feld
und Flur.

Kleinste Triebspitzen
verkünden kess ihr nahes Kommen.
Sie versprechen viel
und halten alles.

Das bange Herz,
beschwert von winterlicher Härte,
es glaubt noch nicht an
Aufbruch und Veränderung.

Doch zärtlich
locken helle Vogelstimmen
ein erstes Lächeln
aus dem langen Winterschlaf.

Es folgt
ein wohligh warmes
Recken, Strecken
und endlich das ersehnte **JA** zu allem.

Ein Neubeginn!
Vielversprechend.
Ob er alles halten kann?

Ulla Fleischmann

PREMIER EXHIBITIONS

TITANIC

DIE AUSSTELLUNG

echte *Funde* | wahre *Schicksale*

21.12.2014 – 28.6.2015

Historisches Museum der Pfalz Speyer

www.titanic-dieausstellung.de

PREMIER EXHIBITIONS

BISKUIT

Historisches Museum der Pfalz Speyer

Generationen Hand in Hand

Fotoserie: Eine Initiative des Seniorenbüros

Die Fotoserie „Generationen Hand in Hand“, eine Initiative des Seniorenbüros, wurde in der Ausgabe 4/2011 der Zeitschrift des Seniorenbüros „aktiv dabei“ begonnen. Wir wollen die Vielfältigkeit des Miteinanders der Generationen zeigen und das Bewusstsein dafür schärfensensibel machen.

Solidarisches Handeln

Ohne ein neues, soziales, solidarisches Miteinander kann unsere Gesellschaft auf Dauer nicht funktionieren. Dafür tragen wir alle Verantwortung.

Voneinander lernen

Jeder kann von dem anderen lernen. Der junge Mensch von den Erfahrungen der Älteren und umgekehrt, die Älteren können Neues von den Jungen lernen. Unser Anliegen ist, deutlich zu machen, dass ein Zusammenleben der verschiedenen Generationen, dass gegenseitiges Helfen und Unterstützen uns alle bereichern kann.

Neues Miteinander

Ein neues Miteinander von Alt und Jung bezieht sich auf alle gesellschaftlichen Bereiche. Das gemeinsame Handeln in der Berufswelt, in gemeinsamem bürgerschaftlichen Engagement, in der Weitergabe von Wissen und Können zwischen Alt und Jung, kann neue kreative Ideen für unsere Gesellschaft hervorbringen.

Keine Ausgrenzung

Dabei ist wichtig, dass alle Menschen in unserer Gesellschaft integriert sind. Da

mit dies möglich wird, gilt es kritisch die Rahmenbedingungen zu hinterfragen.

Ihre Gedanken sind wichtig

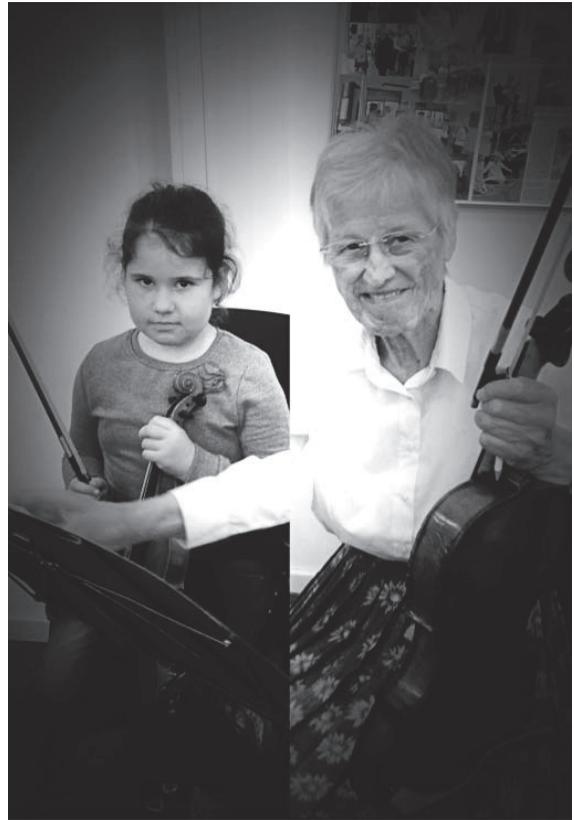
Mit der Fotoserie „Generationen Hand in Hand“ wollen wir auch Sie ermuntern zu überlegen, wie Ihre Verbindung zu anderen Generationen aussieht? Was sich in unserer Gesellschaft ändern muss? Welchen Beitrag jeder persönlich auch dazu beitragen kann? Und vielleicht haben auch Sie ein schönes Foto, das in unsere Serie „Generationen Hand in Hand“ passt.

Ria Krampitz









Premiere gelungen

Die Messe „50 plus – Markt der Möglichkeiten ein Erfolg



„Premiere gelungen“, diese Aussage trafen sowohl der Veranstalter, der Vorsitzende des Seniorenbeirats der Stadt Speyer Ludwig Schultheis, sowie Heike Hanisch von „Provia events“ die für die professionelle Ausrichtung dieser Messe zuständig waren.

Als Schirmherrin der Messe konnte Bürgermeisterin Monika Kabs zahlreiche Vertreter von Wirtschaft und Politik, an der Spitze Oberbürgermeister Eger, begrüßen. Ludwig Schultheis stellte bei der Begrüßung fest:

„.....und mit 66 Jahren ist lange nicht Schluss!“

Die Angebote

„Medizinische Versorgung, Wohnen mit Service, Finanzen und Versicherungen, Wellness und Beauty, Tourismus und Reisen, Ernährung und Fitness, Sicherheitsberatung, Sport und Freizeit, modische Eleganz, alles über den Treppenlift bis hin zu kostenlosem professionellem Hör-Check“ waren eine breite Angebotspalette von Möglichkeiten, der über 35 Aussteller über zwei Tage, insbesondere natürlich für die Generation des

zweiten Lebensabschnitts, aber auch für jüngere Angehörige.

Gespräche waren wichtig

Wertvolle Gespräche fanden durch die Deutsche Rentenversicherung, Beratung über die Notwendigkeit einer Patientenverfügung, die gern und viel angenommenen Vorträge über „Elektrosmog und seine Auswirkungen“, „Abnehmen ohne Hungern“ oder gar von der Polizei „Wie sichere ich mein Haus-meine Wohnung“ statt. Das AWO-Seniorenhaus Burgfeld stellte seine Leistungen vor, beglückte die Besucher mit köstlichen Häppchen aus eigener Küche und der AWO-Stadtkreisverband warb für die zahlreichen Aktionen und Möglichkeiten in ihrem schmucken Haus in der Gutenbergstraße.

Fazit

Wie bei Messen so üblich, kann man so kurzfristig keine Aussagen über Verkauf oder Gewinn machen. Die meisten Aussteller waren für die erste Ausstellung auch mit den Besucherzahlen zufrieden, wünschten sich jedoch eine intensivere, frühzeitigere Werbung und könnten sich eine Wiederholung durchaus vorstellen.

Das Eintrittsgeld kam dem Hospiz im Wilhelminenstift zugute.

Klaus Bohn
für den Seniorenbeirat

„Alter: das ist immer noch das einzige Mittel, das man entdeckt hat, um lange leben zu Können.“

Daniel Auber, franz. Komponist und Schriftsteller

"Gemeinsam in die Zukunft!"

Auftaktveranstaltung zum 11. Deutschen Seniorentag



Vom 2. bis 4. Juli 2015 geht es im Congress Centrum Messe Frankfurt um ein möglichst aktives, gesundes und engagiertes Älterwerden. Schirmherrin des 11. Deutschen Seniorentages, der zum ersten Mal in Frankfurt am Main stattfindet, ist Bundeskanzlerin Angela Merkel, die die Veranstaltung gemeinsam mit der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dem hessischen Ministerpräsidenten und dem Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt eröffnen wird.

Mit dem Motto „Gemeinsam in die Zukunft!“ möchte der Deutsche Seniorentag ein Zeichen setzen für mehr Gemeinschaft und Miteinander. Das Motto versteht sich als Aufruf zu konstruktivem Handeln in Gesellschaft und Politik. Und es fordert alle auf, ihren Teil der Verantwortung zu übernehmen – für eine lebenswerte Zukunft.

An drei Tagen gibt es etwa 100 Einzelveranstaltungen zum Zuhören, Mitdiskutieren und Mitmachen.

Auf der begleitenden Messe SenNova erwarten die Besucherinnen und Besucher interessante Parcours, kostenfreie

Gesundheitstests, ein vielfältiges Bühnenprogramm sowie fachliche Beratung. Bundesweite und regionale Aussteller informieren über Produkte und Dienstleistungen, die den Ansprüchen einer älter werdenden Kundschaft gerecht werden. Verbände und Vereine laden ebenfalls dazu ein, ihre Angebote kennenzulernen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Am Abend des 2. Juli 2015 wird im Kaiserdom St. Bartholomäus ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert.

Ein Jahr vor dem Großereignis informierte die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), die die Deutschen Seniorentage gemeinsam mit ihren über 100 Mitgliedsverbänden veranstaltet, über Planungsstand und Beteiligungsmöglichkeiten. Der Einladung von Oberbürgermeister Peter Feldmann in den Frankfurter Römer folgten etwa 200 Vertreterinnen und Vertreter von Seniorenverbänden, Vereinen und Organisationen.

In seiner Begrüßung sagte Feldmann: „Frankfurt ist eine Großstadt mit hoher Lebensqualität. Ältere Menschen ziehen, wenn sie in den Ruhestand gehen, nicht mehr raus aus der Stadt. Einige entscheiden sich sogar dafür nach Frankfurt zu ziehen. Unsere gute Infrastruktur, die kurze Wege, das breite Kulturangebot, viel Grün sowie gute Fachärzte sind entscheidende Faktoren. Die Stadt Frankfurt und ihre Partner in den Bereichen Soziales, Wohnen und Verkehr verfolgen gemeinsam innovative Ansätze in der Seniorenpolitik. Es ist für Frankfurt eine große Freude, Gastgeber des Deutschen Seniorentages 2015 zu sein.“

„Vom 11. Deutschen Seniorentag wird die Botschaft ausgehen: ‚Nehmen Sie, die Senioren und Seniorinnen von heute, aber auch

die Seniorinnen und Senioren von morgen und übermorgen, ihr Älterwerden selbst in die Hand! Es gibt viele Möglichkeiten, sich in die Gesellschaft einzubringen, sich zu engagieren, - aber auch für das eigene Älterwerden vorzusorgen. Gemeinsam werden wir es schaffen, die Herausforderungen der Zukunft zu meistern', so die Vorsitzende der BAGSO, die Alternswissenschaftlerin und ehemalige Bundesfamilienministerin Prof. Dr. Ursula Lehr.

Die Deutschen Seniorentage finden alle drei Jahre – ähnlich wie die Kirchentage – jeweils an einem anderen Ort statt. Sie bieten nicht nur etwas für diejenigen, die sich haupt- und ehrenamtlich in der Seniorenarbeit engagieren, sondern für alle, die sich mit Fragen der gesundheitlichen Vorsorge, des Wohnens im Alter oder der Pflege von Angehörigen auseinandersetzen. Im Vordergrund stehen Information, Unterhaltung und Begegnung. Viele „Mitmach-Angebote“ geben Gelegenheit, etwas für die körperliche und geistige Fitness zu tun. Ein kulturelles Rahmen-

programm sorgt für Unterhaltung.

Unterstützt wird der 11. Deutsche Seniorentag vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration (HMSI) sowie von der Stadt Frankfurt am Main. Unternehmen sind eingeladen, sich wie Pfizer Deutschland GmbH als Sponsor und Aussteller zu beteiligen.

Weitere Informationen:

Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO)
Pressereferat – Ursula Lenz
Bonngasse 10, 53111 Bonn
E-Mail: lenz@bagso.de

Projektteam Deutscher Seniorentag
Heike Felscher, Margit von Kuhlmann,
Jessica Zumhoff
E-Mail: dst@bagso.de
Unter www.bagso.de
sowie www.deutscher-seniorentag.de und
www.sennova.de finden Sie jeweils aktuelle
Informationen.



Das Ende der Beschaulichkeit

Speyer und der Erste Weltkrieg

Entsetzen und Empörung löste auch in Speyer die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand in Sarajewo aus. Als am 28. Juli 1914 die Kriegserklärung der Donaumonarchie an Serbien bekannt wurde und an Schaufenstern im Stadtinneren die neuesten Meldungen vom weiteren politischen Geschehen angeschlagen waren, folgte Ungewissheit. Wie sollte es weitergehen?

Die Beschaulichkeit in der kleinen Hauptstadt der bayerischen Rheinkreises Pfalz war endgültig dahin, als zwei Tage später die Mobilmachung Rußlands und Österreich-Ungarns bekannt wurde. Deutschland erklärte daraufhin dem Zarenreich am 1. August den Krieg, und nun warteten auch die Speyerer nervös auf eine Reaktion des Königshauses in München. Die kam am 1. August vom Verkehrsministerium an der Isar: Auch das Deutsche Reich und damit Bayern machte mobil, der Kreishauptstadt am Rhein bekannt gegeben durch ein Telegramm an die Königliche Bayerische Telegraphenanstalt Speyer. Darin stand: "Mobilmachung befohlen, erster Mobilmachungstag der 2. August 1914. Dieser Befehl ist sofort ortsüblich bekannt zu machen".

Das Telegramm nahm die Ungewissheit und Besorgnis der letzten Tage. Das Militär der Garnisonsstadt Speyer zeigte umgehend Flagge: Noch um 10 Uhr am Abend des 1. August marschierte die Kapelle des zweiten bayerischen Pionierbataillons mit klingendem Spiel durch Gilgen- und Maximilianstraße vor das Stadthaus. Beim ersten Halt vor der Oberpostdirektion sang eine große Menge voller Begeisterung und Hingabe das "Deutschlandlied" und "Die Wacht am Rhein".

Als Deutschland am 3. August auch Frankreich den Krieg erklärte, löste das auch in Speyer patriotische Begeisterung aus. Wie überall im Deutschen Reich, zogen auch die bayerischen Pfälzer der Kreishauptstadt in einer Art Ausflugserwartung in den Krieg mit dem Nachbarland. Die Ernüchterung ließ nicht lange auf sich warten.

Flugzeug-Boom

Wie anderswo in Deutschland, bekam die durch den Frankreich-Feldzug ausgelöste Euphorie auch in Speyer bald einen Dämpfer. Zwar wurden von der Westfront "rasche Fortschritte" gemeldet, doch in der Heimat beeinflussten die Kriegshandlungen das Wirtschaftsgeschehen immer nachhaltiger.

Weil neben den Gesellen zum Teil auch die Inhaber eingezogen wurden oder freiwillig der "vaterländischen Pflicht" nachkamen, schloss eine Reihe von Handwerksbetrieben und Geschäfte gerieten in Personalnot. Die Betreiber von Textilgeschäften gaben großformatige Zeitungsinserate auf, in denen sie ihr "Engros-Lager der für den Felddienst empfohlenen Hemden, Unterhosen, Schulterjacken, Socken, Taschentücher und Hosenträger" anzeigten.

Während der eine oder andere größere Betrieb mangels Arbeitskräften "vorübergehend" schließen musste, machte sich der Krieg bei der Speyerer Pfalz-Flugzeugwerke GmbH positiv bemerkbar - die Produktionsanforderung wuchs. "Für sofort" suche daher die Unternehmensleitung am 17. August 1914 in der "Speierer Zeitung" 40 Schlosser und 20 Schreiner.

Das war auch insofern bemerkenswert, weil die Firma der Brüder Alfred und Ernst Eversbusch, Willy Sabersky-Müssigbrodt und

der Investoren Richard, Eugen und August Kuhn vor Kriegsausbruch gerade mal 25 Leute beschäftigt hatte. Der Krieg aber ließ das Unternehmen boomen.

Gegen Kriegsende hatten die Flugzeugwerke 2.600 Beschäftigte. Gefördert von der bayerischen Regierung, produzierten sie fleißig. Insgesamt wurden während des Krieges etwa 2 500 Flugzeuge der Typen Morane-Saulnier-Parasol und später Roland, Rumpler sowie die Jagdflugzeuge Pfalz E. I., D III und D XIII hergestellt.

Keinen Grund zur Klage hatten auch die Speyerer Brauereien. Zwar fehlten vielerorts in ihren Liefergebieten die durstigen Männer, dafür wurden immer mehr Soldaten in die Garnisonsstadt verlegt. Und die spülten, bevor sie an die Front transportiert wurden, gern mal kräftig ihre Kehlen.

Zum Nachlassen der anfänglichen

Kriegseuphorie trug bei, dass es die Auswahl an Lebensmitteln geringer wurde. In der ersten Mai-Woche 1917 wurde den 22 700 Speyerern pro Kopf folgende Rationen zugeteilt: 1500 Gramm Brot, 170 g Mehl, 1250 g Kartoffeln, 187 g Zucker, 300 g Fleisch, jeweils 75 g Butter und Margarine, 100 g Grieß, 500 g Sauerkraut und 125 g Käse. Das war, auf sieben Tage verteilt, nicht eben üppig.

463 Tote

Der Krieg forderte seine Opfer schon bald. In den Tagen und Wochen nach der Kriegserklärung an Frankreich veröffentlichten die Speyerer Tageszeitung die ersten Todesanzeigen. Am 17. August verlautete in einer, dass der "Forstpraktikant und Leutnant der Reserve Eduard Reinhard beim todesmutigen Erstürmen einer Anhöhe den Helden-tod starb". Am 23. August dann "starb der Oberleutnant und Kompanieführer Ludwig Städtler zwischen Metz und den Vogesen für eine heilige Sache".



PHYSIOtherapie
Matthias Richter

Gerade im dritten Lebensabschnitt geht es darum, ein Höchstmaß an Mobilität und Sicherheit zu erhalten oder wiederherzustellen. Genau darauf sind unter anderem die Therapieangebote der Physiotherapiepraxis Matthias Richter ausgelegt. Hier erhalten Patienten eine individuelle, qualifizierte und nach den neuesten Erkenntnissen der Medizin ausgerichtete Behandlung.

Ob bei der Behandlung akuter Schmerzsymptome oder der langfristigen Rehabilitation chronischer Funktionsstörungen – das Therapiespektrum der Praxis bietet die jeweils geeignete Behandlungsform. Selbstverständlich verfügt die Praxis über die Zulassung aller gesetzlichen und privaten Krankenkassen.

klassische physiotherapeutische Leistungen



Physiofit®/
Genius Rückenkonzept



Kursprogramm
im Judomaxx



Betriebliche
Gesundheitsförderung



„Meine Gesundheit und Mobilität ist in guten Händen“

Physiotherapie Richter | Obere Langgasse 5 | 67346 Speyer | Telefon 062 32-77555
speyer@physiotherapie-richter.de | www.physiotherapie-richter.de



Den Tod an der Front ereilte auch den ersten Berufsbürgermeister, den die Stadt Speyer am 23. Dezember 1911 dazu gewählt hatte. Der im Oktober 1914 eingezogene Dr. Ernst Hertrich, vor seiner Wahl Rechtsrat in Karlsruhe, galt seit Mitte Oktober als ermisst und wurde am 16. Oktober 1917 für tot erklärt. Als Bürgermeister folgte ihm am 25. Oktober der Mannheimer Rechtsrat Dr. Otto Möricke.

Insgesamt nahm der Erste Weltkrieg 463 Speyerern das Leben. Darunter auch das des 32-jährigen Familienvaters Friedrich Franck. Der Kanonier fiel am 2. März 1916 bei Verdun. Im Nachlass seiner Witwe fand sich ein bemerkenswerter Schriftwechsel.

In seinem ersten Schreiben am 3. März 1916 teilte Wachtmeister Gros von der sechsten Batterie des zwölften bayerischen Feld-Artillerie-Regiments der 29-jährigen Mutter einer Tochter (7) und eines Sohnes (5) den Tod des Ehemanns und Vaters mit. In seinem zweiten Brief vom 20. März 1916 bedankte er sich für das Antwortschreiben der Witwe und kündigte an, dass er ihr den ausstehende Sold des Gefallenen in Höhe von 5,60 Mark "am 21. des Monats schicken wird".

Der außer seinem Nachnamen unbekannt gebliebene Briefschreiber teilte auch mit: „Fritz bekam bei einer Leitungspatrouille einen Granatsplitter direkt ins Herz und war sofort tot, sein Kamerad wurde verwundet“. Das habe sich bei Pareid ereignet, einem Dorf zwischen Metz und Verdun. "Fritz ist dort allein in einem Grab auf dem Friedhof beerdigt" schrieb der Wachtmeister weiter. Wohl dem im Antwortschreiben geäußerten Wunsch der Witwe entsprechend, versprach er in seinem zweiten Brief, „ihm einen Grabstein machen zu lassen, wenn es die Verhältnisse erlauben“.

Seinen zweiten Brief schloss der Batterie-Wachmeister wie folgt: „Hatten inzwi-

schen schon wieder Verluste, zwei Tote und zwei Verwundete. Heute ist wieder einer gefallen, ist gestern erst aus der Garnison gekommen. So stirbt einer nach dem anderen. Ist aber nichts daran zu ändern. Wollte Gott, dass dieses Elend doch bald ein Ende bekäme“.

Das aber kam erst zwei Jahre später. Die „Hölle von Verdun“ sollte insgesamt fast 380 000 Tote, Vermisste und Verwundete fordern.

Gedenkstätte Antikenhalle

Wenige Wochen nach dem Beginn der Auseinandersetzungen mit Frankreich bekam Speyer hohen Besuch. Bayerns König Ludwig III eilte in seine pfälzische Kreishauptstadt. Es galt, Mitgefühl mit den Kriegsverwundeten zu zeigen, von denen die ersten am 20. August angekommen waren und die der "Kini" am 14. September aufsuchte.

Berichtet wird von 1800 verletzten Soldaten, die mit den ersten Transporten in Speyer eintrafen. Von ihnen starben vermutlich nicht wenige; sie wurden überwiegend auf dem neuen Friedhof beigesetzt.

Gedacht wird der Opfer des 1. Weltkriegs in Speyer nahe des Doms. "Den Toten des Königlich bayerischen zweiten Pionierbataillons" steht - militärisch abgekürzt - über dem Portal der Antikenhalle. In deren Innern ist auf einen großen 1914/18-Stein gemeißelt "Es fielen fürs Vaterland 48 Offiziere, 1742 Unteroffiziere und Pioniere". Deren Namen stehen, von außen schlecht einzusehen, auf Wandplatten links und rechts davon. Gedacht wird in der Antikenhalle auch der Opfer des folgenden Kriegs 1939 - 1945. Ihre Anzahl und ihre Namen sind nicht erwähnt.

Die Gedenkstätte Antikenhalle war nicht also solche gedacht gewesen. 1826 forcierte Regierungspräsident Joseph von Stichan er die Errichtung des klassizistischen Gebäudes an der Nordseite des Doms, um darin in Speyer und in anderen Teilen der Pfalz geborgene Stücke aus der Römerzeit aus-

stellen zu können. 1930 wurde die Halle, einer der Vorläufer des 1910 eingeweihten Historischen Museums der Pfalz, zum Ehrenmal für Kriegstote. Die Speyerer nannten es etwas respektlos "Kanonenhalle", weil dort auch im Krieg 1870/71 erbeutete Geschütze aufgestellt waren.

In Speyer wurden Verwundete des 1. Weltkriegs wurden außer im Garnisonslazarett in zwölf Einrichtungen versorgt. In Privathäusern der Stadt und den umliegenden Dörfern, aber auch in den städtischen Schulen. Die waren im Sommer 1914 wegen der großen Ferien frei. Da sich aber die Belegung der Schul- und Privathauslazarette hinzog, dauert es einige Zeit, bis der Schulunterricht wieder aufgenommen werden konnte.

Der 1. Weltkrieg hinterließ in Speyer neben persönlichem Leid und materiellen Einschränkungen auch andere Spuren. In der Nacht vom 21. zum 22. Juli 1918 erleichterte sich ein Flugzeug um insgesamt acht Bomben, die vermutlich für die BASF in Ludwigshafen vorgesehen waren, aber wegen starken Abwehrfeuers dort nicht abgeworfen wurden.

Die Bomben fielen in den Garten der Güterabfertigung des Bahnhofs und auf dessen Geleise, in den Hirschgraben (Schaden an einem Wohnhaus, beschädigten durch Splitter das Jahn-Denkmal am heutigen Adenauerpark, gingen im Hof der Sonnenbrauerei nieder und beschädigten dort ein Eckgebäude und fielen in einen Acker am Wasserturm.

Wolfgang Kauer

Immer der Sonne zu
Rüstig und ohne Ermatten!
So nur bringst du
Hinter dich deinen Schatten!



Widerstand auch in Speyer

Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus Widerstand leisteten, gab es auch in Speyer - mehr, als man gemeinhin denkt. Hier zeigen wir einige Porträts der bekanntesten Vertreter; das Stadtarchiv hat leider nur wenige Fotos aus diesem Bereich.



Fritz Ober mit seinen Söhnen, 1952

Am bekanntesten ist wohl die Familie Ober: Vater Fritz (1877-1960): sozialdemokratisches Urgestein, Gewerkschafter, Schiffbauer, 1918 Arbeiterrat, langjähriges Kreistagsmitglied und nicht zuletzt Wirt des „Jakobsbrunnens“ Ecke Heydenreichstraße / Kutschergasse, gegenüber der Synagoge. Seine Söhne Jakob (1903-1996) und Heinrich (1905-2001) waren gleichfalls Sozialdemokraten. Heinrich organisierte u.a. das bekannte Asselsteintreffen, 1934/35 dafür inhaftiert, emigrierte 1938 nach den USA. Rückkehr nach Speyer 1949. Sein älterer Bruder Jakob trat 1933 als Stadtrat zurück, war Asselstein-Teilnehmer.

Der Malermeister Jakob Schultheis (1891-1945) gründete 1942 die „Speyer-Kameradschaft“, um die Familie des inhaftierten KPD-Führers Ernst Thälmann zu unterstützen. Es gab auch intensive

konspirative Kontakte zu Zwangsarbeitern der Region Speyer.

Schultheis und Peplinski wurden noch am 19.03.1945 hingerichtet, Mitglied Wilhelm Kreuz aus Berghausen bei einem Transport erschossen; acht weitere Mitglieder der Gruppe, darunter Schultheis Ehefrau Emma, erhielten Haftstrafen (Zuchthaus Brandenburg).



Foto: v.l.n.r. Emma Schultheis, Emma Matuszewski geb. Schultheis, Jakob Schultheis. 1943, letzte Familienaufnahme



Nach Fotografin Berta Treib (1889-1955) wurde 2003 eine Straße benannt. Sie vor allem versteckte seit 1943 den untergetauchten Berthold Böttigheimer, bewahrte ihn vor dem Holocaust.

Eine seltene Aufnahme: Polnische Kriegsgefangene in Waldsee, darunter einige Mitglieder der Widerstandsgruppe „Speyer-Kameradschaft“. Foto vermutlich von 1941.



Polnische Kriegsgefangene in Waldsee. v.l. Peplinski, Wyrzyłowski. 1. Reihe stehend, 3. v.l.: Jan Bylicki.

Das Stadtarchiv würde gerne seine Bestände um weitere Materialien und Fotos aus dem Bereich Drittes Reich und Widerstand ergänzen.

Oftmals gehen wichtige Dokumente und Fotos verloren, weil Nachkommen diese nicht mehr zuordnen können. Deshalb ist es wichtig, seine Fotos zu beschriften. Das Stadtarchiv ist auch gerne behilflich, die Bedeutung zu benennen.

Gerne nehmen wir Originale. Wir scannen aber auch Materialien ein und geben diese dann wieder zurück.

Kontakt:

Stadtarchiv Speyer, Johannesstr. 22a, 67346 Speyer. E-Mail: stadtarchiv@stadt-speyer.de oder Tel. 06232-142265

Katrin Hopstock

Eis-Cafe-Pizza

De Vico
Kornegasse 36
67346 Speyer

Telefon 06232/629867
www.devico.net
E-mail gdevico@live.de

"Selbstgemachte Pizza, direkt auf Stein gebacken"
"Eis und Kuchen aus eigener Herstellung"

Jetzt die Wanderstiefel schnüren und raus in die Natur

Wandern ist die ideale Sportart für ältere Menschen, die sich bewegen wollen.

Wandern hilft beim Abnehmen und kräftigt den Organismus, insbesondere das Herz-Kreislauf-System und die Immunabwehr. Außerdem stärkt Wandern verschiedene Muskelgruppen und beugt Venenbeschwerden der Beine vor. Die Deutschland-Initiative „IN-FORM.de“ will mit einem nationalen Aktionsplan das Bewegungsverhalten und die gesunde Ernährung bis zum Jahre 2020 nachhaltig zu verbessern. Bewegung stärkt den Körper, sorgt für gute Laune, entspannt und verbessert das Körpergefühl.

Gute Ausrüstung ist wichtig.

Im Gegensatz zum kleineren Spaziergang sollte man beim Wandern auf eine gute Ausrüstung achten. Hochwertige Wanderschuhe gehören zur Grundausrüstung für mittellange bis längere Strecken. Ein höherer Schaft schützt das Sprunggelenk, besonders im unebenen Gelände. Wanderschuhe weisen außerdem ein ausgeprägtes Profil auf, das auch bei Nässe und Geröll Halt bietet. Mit einer wetterfesten Jacke lässt sich auch widrigem Wetter trotzen. Wanderstöcke können sinnvoll sein – vor allem bei abschüssigen Wanderstegen helfen sie, die Belastung der Knie zu verringern, so die IN-FORM-Kampagne.

Je nach Dauer der geplanten Tour reicht oftmals ein kleiner Rucksack oder eine Hüfttasche aus. Bei längeren Strecken entsprechend größer. Wichtig dabei, beim Kauf auf einen guten Sitz zu achten,

um Rückenschmerzen oder Druck- und Scheuerstellen zu vermeiden. In den Rucksack gehören Utensilien wie eine Wanderkarte oder ein GPS-Gerät, Sonnenschutz und ein kleines Erste-Hilfe-Set. Ebenso sollten immer auch Getränke und Proviant dabei sein, um ausreichend versorgt zu sein.



Ein Erlebnis für alle

Wandern ist immer ein Erlebnis, ob allein, zu zweit, mit der Familie oder in Gruppen. Organisationen wie der Deutsche Wanderverband bieten begleitete Touren an. Das IN FORM Projekt „Let's go“ – jeder Schritt hält fit und motiviert an Gesundheits- und anderen Wanderungen teilzunehmen und das deutsche Wanderabzeichen zu machen. Viele Krankenkassen erkennen das Wan-

derabzeichen in ihrem Bonusprogramm an.

Oft liegen geeignete Wanderwege nicht weit von der Haustür entfernt. Ein Tagesausflug ins Umland kann beispielsweise über Wald- und Feldwege führen. Tipps und Informationen zu passenden Routen gibt es beim Deutschen Wanderverband. Außerdem können sich Interessierte bei Ortsvereinen des Pfälzerwald-Vereins oder Deutschen Alpenvereins oder den Naturfreunden anschließen.

Informationen:

IN-FORM-Geschäftsstelle Referat 525 im Bundesamt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) in Bonn.

Hans Wels

Programm der Wandergruppen in Speyer

Deutscher Alpenverein
Seniorengruppe Speyer

18. 03. 2015

Waghäusel – Wanderung
im Naturschutzgebiet
Wagbachniederung (ehem. Zuckerfabrik)

Treffpunkt:

13.00 Uhr, Stadthalle Speyer, PKW

Leitung:

Rolf Lindemann

Anmeldung:

Rolf Lindemann,
Tel.:06236-60294

A

abschließend Einkehr

Pfälzerwald-Verein
Ortsgruppe Speyer e.V.

14. 01. 2015

Krippenwanderung von Otterstadt nach
Waldsee

18. 02. 2015

Wanderung mit Heringssessen

25. 03. 2015

Insel Grün mit Logistikzentrum
Daimler-Benz

01. 04. 2015

Wanderung auf der Altrheininsel in Ketsch
mit Wildschweigehege

15.04. 2015

Fahrt nach Pforzheim zum
Schmuckmuseum

20.05. 2015

Wanderung im Bereich Altlussheim

24.06. 2015

Deutsche Homöopathie-Union in Stuten-
see-Staffort

Weitere Wanderungen und Einzelheiten
erfahren Sie bei:
Herr Ottfried Braun (Tel. 3937)

Naturfreunde

Auch die Naturfreunde organisieren Wande-
rungen. Nachfrage bei Interesse bei

Ansprechpartnerin

Frau Marion Fösser,

Telefon

06232/32197

Weltereignis des Mittelalters: 600 Jahre Konstanzer Konzil 1414 -1418

Konstanz wird wieder Konzilstadt

Unter dem Motto „Europa zu Gast“ erinnert Konstanz von 2014 bis 2018 an die Zeit, in der die Bodenseestadt während des Konstanzer Konzils zum Zentrum der abendländlichen Welt wurde. Eine große Landesausstellung, Konzilfestspiele, eine grenzüberschreitende „Sigismundtafel“, Themenrouten und Führungen lassen Mittelalter und Konzilszeit in Konstanz neu aufleben.

Drei Päpste und kein Halleluja

Im Jahr 1414 rückte die Tuchhändlerstadt Konstanz am Bodensee für vier Jahre in den Blickpunkt der christlichen Welt. Nicht weniger als ein neuer Papst sollte hier, fern der kirchlichen Zentren, gefunden werden. Die Kirche nämlich war gespalten, drei Päpste beanspruchten den Heiligen Stuhl für sich. Innerhalb der nächsten Jahre fand bis 1418 mit dem Konzil von Konstanz der größte Kongress des Mittelalters statt. Eine Zeit regen Austauschs zwischen den Mächtigen der Welt und weit reichender Entscheidungen war das. Ein Papst trat zurück, zwei setzte man ab, ein neuer wurde gewählt. Die ganz große Politik fand nun am Bodensee statt.

Historische Stadt voller Originalschauplätze

Wenn sich Konstanz ab 2014 auf die Ereignisse des Konzils besinnt, dann inmitten einer Kulisse von Originalschauplätzen. Denn die historischen Straßenzüge und Gebäude sind weitgehend erhalten. Das mächtige Konzilgebäude prägt heute noch die Silhouette der Stadt. In seinen Mauern fand im Jahr 1417 die einzigerechtmäßige Papstwahl nördlich der Al-

pen statt. Ab dem 27. April 2014 ist hier die Große Landesausstellung „Das Konstanzer Konzil 1414-1418 – Weltereignis des Mittelalters“ zu sehen. Auf den Spuren des Konzils kommt auch am Besuch des Rosgartenmuseums nicht vorbei. Das historische Museum der Stadt zeigt eine der wichtigsten Konzil-Sehenswürdigkeiten: die vom Konstanzer Bürger Ulrich Richental verfasste und mit herrlichen Illustrationen versehene Chronik des Konstanzer Konzils – eine Art Comicstrip des Mittelalters.

Ein Denkmal den „Hübschlerinnen“

700 Prostituierte führt Richentals Chronik in der Liste der Konzilteilnehmer. Ihnen hat der Künstler Peter Lenk in den 90er Jahren mit der frechen Figur der Imperia an der Hafensemole ein Denkmal gesetzt. Im Zeitlupentempo dreht sie sich auf ihrem hohen Sockel um ihre üppige Achse. Auf den Händen trägt sie die mickrigen Abbilder eines Kaisers und eines Papstes – eine Anspielung auf Macht und Einfluss der Prostituierten während des Konzils.



Die ferne Konzilszeit erleben

Ein buntes Angebot an Themen-Führungen lockt Besucher in die auch heute quirlige

und vielseitige Stadt. Wer mit den Akteuren des Konzils sprechen und sie zu ihren Erlebnissen befragen möchte, nimmt an der Führung „Hofnarr, Spion und Richental“ teil. Rad-Fans können dem flüchtenden Papst Johannes XXIII. aus der Stadt hinterherfahren. Bei der grenzüberschreitenden Sigismundtafel kommen Gäste und Bürger zu einem gemeinsamen Mahl zusammen.



Und noch mehr Kulturangebote.....

Im Juni richtet die Stadt zusammen mit dem SWR und Hochschulen ein Festival mit Musik aus der Konzilszeit aus. Eine neue Dauerausstellung im Hus-Museum ehrt den bedeutenden böhmischen Reformator Jan Hus, der während des Konzils zum Tode verurteilt und verbrannt wurde. Und bei Konzilsfestspielen bringt das Theater Konstanz im Sommer „Hohes und Niedriges, Erhabenes und Banales dieses großen religiösen und politischen Jahrmarkts“ auf die Open-Air-Bühne beim Münster.

Symbole der Jubiläumsjahre

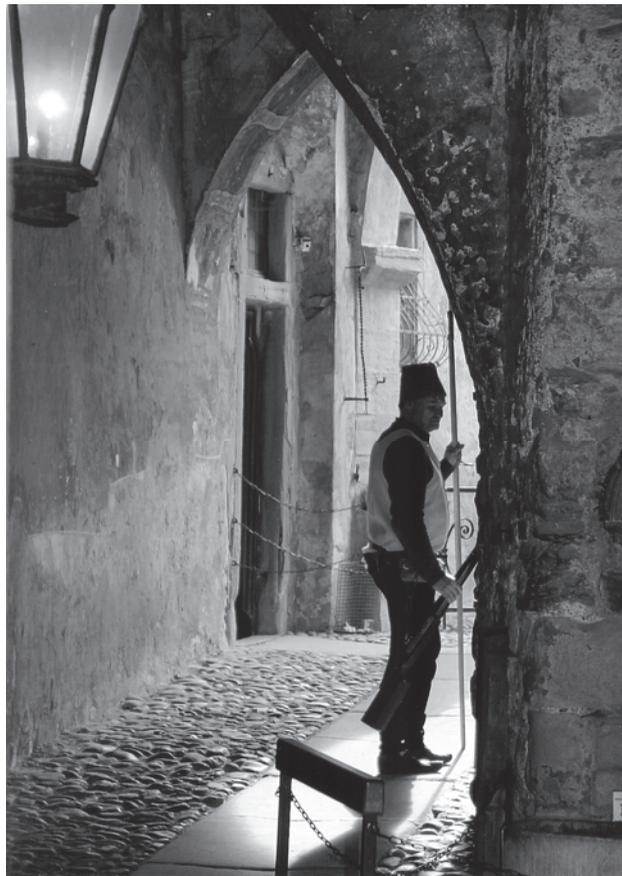
Symbolisiert werden die Jubiläumsjahre durch fünf Köpfe des Konzils, die für heute wie damals aktuelle Themen stehen:

König Sigismund „Jahr der Europäischen Begegnungen“ (2014)

Jan Hus „Jahr der Gerechtigkeit“ (2015)

Imperia „Lebendiges Mittelalter“ (2016)

Papst Martin V. „Jahr der Religionen“ (2017)



Oswald von Wolkenstein „Jahr der Kultur“ (2018)

Touristische Informationen und Angebote:
Tourist-Information Konstanz, Bahnhofplatz 43, 78462 Konstanz; Tel: 07531 1330-30;
info@konstanz-tourismus.de;
www.konstanz-tourismus.de

Informationen zum Jubiläum 600 Jahre Konstanzer Konzil: Konzilstadt Konstanz, Marktstätte 1, 78462 Konstanz; Tel. 07531 363-270; info@konstanzer-konzil.de;
www.konstanzer-konzil.de

Hinkommen: Mit der Bahn

Konstanz ist ICE Knotenpunkt und daher sehr gut zu erreichen.

Mit dem Auto: über Heilbronn-Stuttgart-Singen (A 81) nach Konstanz

Michael Stephan

Wörtersuche

von Uwe Naumer

Bilden Sie aus den Buchstaben des Wortes „Kunstverstand“ neue Wörter. Sie beginnen mit zwei Buchstaben und suchen so viele Wörter, wie Sie finden können. Dann nehmen Sie drei, vier, fünf und suchen wieder neue Wörter:

Neue Wörter aus

2 Buchstaben

.....

3 Buchstaben

.....

4 Buchstaben

.....

5 Buchstaben

.....

6 Buchstaben

.....

7 Buchstaben

.....

8 Buchstaben

.....

9 Buchstaben

.....

10 Buchstaben

.....

11 Buchstaben

.....

12 Buchstaben

.....

13 Buchstaben

.....

Weitere Version

Aus den Buchstaben des Wortes „Kunstverstand“ sind neun Begriffe gesucht, deren Anfangsbuchstaben von a) bis i), der Reihe nach gelesen, die Lösung ergeben.

Lösungshinweis: foppende Gedichtszeilen

a) postalische Lieferung

- b) kein Spaß, sondern ...
- c) Rennabschnitt
- d) kräftig
- e) giftiges Element (z. B. zum Bombenbau)
- f) Wort des Erstaunens
- g) Salopp: Gefängnis
- h) Adams Frau
- i) Kleine Siedlung

Seniorenbüro Speyer

Mit
einander
Für
einander



Gugelhupfrezept

Bevor wir mit dem Teig anfangen, 80 Gramm helle Rosinen, alternativ Sultani-
nen in warmes Wasser einweichen.

Zutaten

80 gr helle Rosinen
500 gr Mehl
75 gr Zucker
200 gr Butter
10 gr Salz
200 ml Milch
1 Würfel frische Hefe
2 Eier
50 gr gehobelte Mandeln

Zubereitung

Die Hälfte der Milch erwärmen und die Hefe darin auflösen. Mit ein wenig Mehl und 1 TL Zucker zu einem sämigen Teig verrühren und an einem mäßig warmen Platz stellen bis das Gemisch auf das doppelte seiner ursprünglichen Menge aufgeht.

Das übrige Mehl, den Zucker, die Eier, Salz und die restliche Milch gut durchkneten - entweder mit der Hand oder Rührwerk.

Die Butter erwärmen, so lässt sie sich besser einarbeiten (ich löse sie im Rest der Milch auf, indem ich den Rest der Milch erwärme)

Nochmals gründlich durchkneten und das Hefegemisch einarbeiten und wieder durchkneten.

Das Ganze in einer großen Schüssel (günstig, die Peng-Schüssel von Tupperware) Den Teig an einem warmen Platz aufgehen lassen.

Die Rosinen abtrocknen und vorsichtig in den Teig einarbeiten.

Backform mit Butter einfetten und die Innenseite mit gehobelten Mandeln aus

streuen, den Teig hineingeben und nochmals aufgehen lassen.

Backzeit

In den vorgewärmten Backofen 210 Grad, 45 Minuten backen. Umluft 180 Grad, 40 Minuten backen lassen.

Sollte die Oberfläche des Gugelhupfes zu braun werden, mit Backpapier abdecken.

Guten Appetit!!

Warnung an alle, nach ca. 20 Minuten Backzeit, verbreitet der Gugelhupf bereits einen Duft, der einem das Wasser im Munde zusammenlaufen lässt!!! Sowohl Kaffee als auch ein guter Gewürztraminer passen dazu!!

Nicole van Aanholt



Lösung Rätsel Herr Naumer:

- a) Versand
- b) Ernst
- c) Runde
- d) Stark
- e) Uran
- f) Nanu
- g) Knast
- h) Eva
- i) Nest

VERSUNKEN

„Aus alten Zeiten“

Kostproben aus der Stilblütensammlung von Fritz Schwager

Die Familie, von dem am 1. November 2006 verstorbenen Fritz Schwager, hat uns freundlicherweise erlaubt, die wunderbaren Karikaturen abzdrukken.

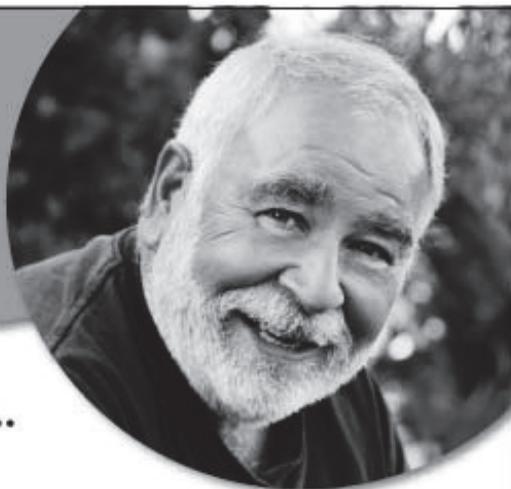
Ein malerisch gelegenes Dorf in Mittelitalien hatte wie folgt Fremdenverkehrswerbung betrieben:

„Bei uns gibt es keine Autos, keine Motorräder, keine Vespas; nur Esel finden den Weg zu uns herauf. Machen Sie einen Versuch, Sie werden sich bei uns bestimmt wohlfühlen.“

Ein Mensch, der schwärmt von einem Land
wo man die Pizza einst erfand,
und wo auf malerischen Höhen
kein Mofa und kein Bus zu sehen,
der wird als Fremder freundlich hier
begrüßt von einem Esel-Tier!
Weil nur die Esel – vorn und hinten -
den steilen Weg nach oben finden,
muß demgemäß – ganz allgemein -
auch der Tourist ein Esel sein!
Längst aber weiß fast jedes Kind,
daß Esel nicht die Dümmeren sind!



*Gepflegt wohnen -
Geborgenheit
genießen!*



Bei uns im Seniorenzentrum...

Unser Konzept umfasst **Betreutes Wohnen, Langzeit- und Kurzzeitpflege** sowie die Aufnahme von **Wachkoma- und Beatmungspatienten**.

Die freundliche Einrichtung, regelmäßige Veranstaltungen und ein modernes Therapiekonzept machen das Leben im Alter hier wirklich lebenswert.

Bei weiteren Fragen und dem Wunsch nach einem Besichtigungstermin stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.



PROCON Seniorenzentren gGmbH
Seniorenzentrum Storchenpark

Obere Langgasse 13 · 67346 Speyer
Telefon 0 62 32/816-170

www.seniorenzentrum-storchenpark.de

... oder bei Ihnen zu Hause!

Zuhause · Vertraut · Gepflegt

Gerne unterstützen wir Sie unter anderem bei der täglichen **Grund- und Behandlungspflege**, bei der **hauswirtschaftlichen Versorgung** oder bei zusätzlichen **Betreuungsleistungen**.

Wir beraten Sie gerne und stehen Ihnen 24 Stunden am Tag zur Verfügung.



Metis

Ihr Ambulanter Pflegedienst
PROCON METIS GmbH

Obere Langgasse 13 · 67346 Speyer
Telefon 062 32/816-120 · Fax 062 32/816-130

www.procon-metis.de



In eigener Sache



Verein der Freunde und Förderer des
Seniorenbüros Speyer e.V.



Beitrittserklärung

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Mindestjahresbeitrag: **13,00 Euro** oder _____ Euro_____
Datum_____
Unterschrift

SEPA-Lastschriftmandat

Erteilung eines SEPA-Basis-Lastschriftmandats

Zahlungsempfänger: Verein der Freunde und Förderer
des Seniorenbüros Speyer e.V.
Maulbronner Hof 1 A, 67346 Speyer

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE 14ZZZ00000139882

SEPA-Lastschriftmandat: Hiermit ermächtige(n) ich / wir den o.a. Zahlungsempfänger, Zahlungen von meinem / unseren Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise(n) ich / wir mein / unser Kreditinstitut an, die vom o.a. Zahlungsempfänger auf mein / unser Konto gezogene Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann / Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem / unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Zahlungsart: Jährlich wiederkehrende Zahlung

Zahlungspflichtiger: _____

BIC (8 oder 11 Stellen): _____

IBAN des Zahlungspflichtigen (max. 22 Stellen): _____

bei der _____ abzubuchen.

Datum_____
Unterschrift

Unsere Alternativen für Sie!

Wir setzen für Sie und die Umwelt auf ökologische Alternativen. Nutzen Sie unsere Angebote ...



© Maksim Samasuk - Fotolia.com

... zu Naturstrom

Sie haben die Wahl zwischen Ökostrom, zu 100 % regenerativ erzeugt, und unserem Premiumprodukt „Naturstrom Speyer Solar“ – der sauberen Energie aus SWS-Photovoltaikanlagen.

... zu alternativen Treibstoffen

Bei uns tanken Sie umweltbewusst – ob Erdgas und Autogas in der Industriestraße oder Strom auf dem Festplatz. Wir sind Ihr Partner für bewegende Innovationen.

... für effektives Heizen

Unser Wärme-Direktservice ist Ihre Alternative zur Eigeninvestition in eine moderne Heizungsanlage. Außerdem helfen Ihnen unser Austauschprogramm für alte Heizungspumpen und viele andere Angebote enorm beim Energiesparen.

Weitere Informationen:

Tel. 06232/625-0

www.sws.speyer.de



SWS
STADTWERKE SPEYER GMBH